

Zu guter Letzt

Zu guter Letzt

Sport und geistiges Schaffen

Ich muß zugeben, daß ich die These, Körperkultur sei die Voraussetzung geistigen Schaffens, nicht für sehr glücklich halte. Es gibt wirklich, allen Turnlehrern zum Trotz, eine beachtliche Anzahl von Geistesprodukten, die von krankechten oder zumindest körperlich stark verwehrten Leuten hervorgebracht wurden, von betrüblich anzusehenden menschlichen Wracks, die gerade aus dem Kampf mit einem widerstrebenden Körper einen ganzen Haufen Gesundheit in Form von Musik, Philosophie oder Literatur gewonnen haben. Freilich wäre der große Teil der kulturellen Produktion der letzten Jahrzehnte durch einfaches Turnen und zweckmäßige Bewegung im Freien mit großer Leichtigkeit zu vollbringen gewesen, zugegeben. Ich hatte sehr viel von Sport, aber wenn ein Mann, lediglich um seiner zumeist durch geistige Faulheit untergrabenen Gesundheit auf die Beine zu helfen, „Sport“ treibt, so hat dies ebensowenig mit eigentlichem Sport zu tun, als es mit Kunst zu tun hat, wenn ein junger Mensch, um mit seinem Privat-schmerz fertig zu werden, ein Gedicht über treulose Mädchen verfaßt.

Bertolt Brecht

Impressum

Ze-phir WS 1999/00
ISSN 1439-4132

Herausgegeben von der dvs-Kommission „Wissenschaftlicher Nachwuchs“ und vom Verein zur Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses

Redaktionsanschrift:
dvs-Kommission „Wissenschaftlicher Nachwuchs“

Universität Bayreuth
Institut für Sportwissenschaft
Dr. Iris Pahlmeier
Universitätsstr. 30, 95440 Bayreuth
Fon: 0921/553476
Fax: 0921/553488

e-mail: Iris.Pahlmeier@uni-bayreuth.de

Endredaktion für Heft WS 1999/00:
Ingrid Bähr (Universität Bremen)
Petra Wolters (Universität Hamburg)

Universität Paderborn
Sportwissenschaft



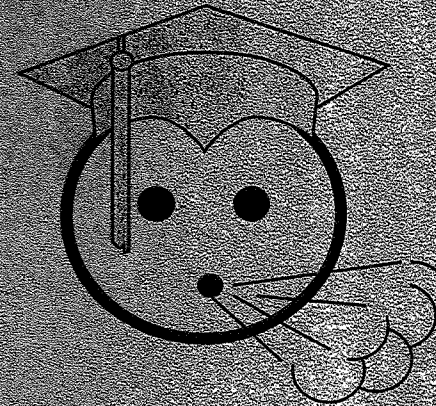
Jürgen Hofmann

Warburger Str. 100
D-33098 Paderborn
Tel.: ++ 49 - (0) 52 51 - 60 53 07
j.hofmann@hrz.uni-paderborn.de

Zeichnungen: Ingrid Bähr

Informationen für den sportwissenschaftlichen Nachwuchs

Wintersemester 1999/00



Ze-phir

Diesmal:

- Internationalisierung
- Aktivitäten 1997-1999

dvs-Kommission „Wissenschaftlicher Nachwuchs“
Verein zur Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses e.V.

Inhalt

Zum Geleit	3
Schwerpunkt I: Internationalisierung	
• Europäisierung und Internationalisierung der deutschen Sportwissenschaft – Pflichten und Chancen für Vor- und Nachwuchs (Joachim Mester)	4
• Überlegungen zum Aufbau und Inhalt des Sportstudiums (Ulf Schmidt)	11
• Verschulung oder Module? (Petra Wolters)	26
Schwerpunkt II: Aktivitäten 1997-1999	
• Verein zur Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses e.V. (Achim Conzelmann & Rainer Wollny)	30
• dvs-Kommission „Wissenschaftlicher Nachwuchs“ (Iris Pahmeier)	32
Vorte	
• Förderpreise für den sportwissenschaftlichen Nachwuchs: Die aktuellen Preisträger/innen (gesammelt von Petra Wagner)	35
Rückblicke	
• 8. Nachwuchsworkshop „Naturwissenschaftliche Disziplinen“ der dvs vom 25.-27.3.1999 in Leipzig (Kaffa Schmidt)	43
• Bericht zur Nachwuchstagung der asp (Ivonna Schmid)	45
• Die asp vertraute sich den nautischen Gottheiten Poseidon und Aiolus an. Kiel, 12.-14.5.1999 (Sylvia Tilze)	46
• Ein Kongress auf'm Rollen. Bericht über den ersten Frankfurter Kongress „Lifetime Sport In-line-Skating“ (Alex Wolf)	48
• 9. dvs-Nachwuchsworkshop der geistes- und sozialwissenschaftlichen Disziplinen, vom 15.-17.7.1999 in Darmstadt (Silke Sinnig)	52
Ausblicke	
• Termine von Tagungen und Kongressen	55
• Ausblick auf den nächsten Ze-phir	57
Netzwerk	58
Zu guter Letzt	64

Zum Geleit

... schon wieder ein dicker Ze-phir. Schon das dritte Mal in Folge übertrifft der Umfang die 60 Seiten! Diese Ausgabe ist als Gemeinschaftswerk des gesamten Sprecherrates gerade noch rechtzeitig vor dem Hochschultag in Heidelberg entstanden.

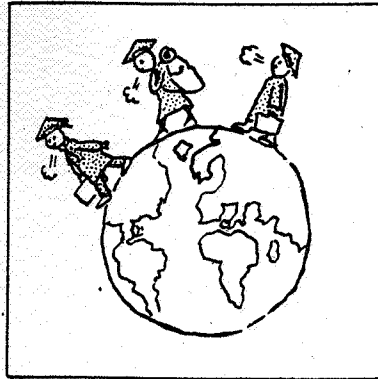
Im ersten Schwerpunkt greifen wir ein Thema auf, das im Moment die gesamte deutsche Hochschullandschaft durchzieht: die Internationalisierung und die dadurch ausgelösten Überlegungen zu einer Reform der Studiengänge. Im Überblick stellt Joachim Mester aktuelle Anforderungen und Probleme dar. Ulf Schmidt wagt einen Entwurf für den Aufbau des Sportstudiums am Beispiel Sportpsychologie, den Petra Wolters mit einigen Anmerkungen begleitet.

Schwerpunkt II dient der Selbstreflexion. Was hat der Verein zur Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses, was der Sprecherrat der Kommission ‚Sportwissenschaftlicher Nachwuchs‘ in der letzten Amtsperiode geleistet? Die Berichte von Achim Conzelmann und Rainer Wollny sowie von Iris Pahmeier geben darüber Auskunft. In den letzten zwei Jahren konnte der Ze-phir weiter als Informations- und Diskussionsblatt für den Nachwuchs etabliert werden, die Nachwuchsworkshops wurden erfolgreich und mit gutem Besuch durchgeführt, das Netzwerk ist auf einem soliden Stand, und für den Verein konnten mehr Mitglieder geworben werden. Sicherlich hatten wir uns am Beginn der Amtszeit mehr an inhaltlicher Arbeit vorgenommen, die über der (nicht unaufwendigen) Instandhaltung des schon Etablierten etwas zu kurz gekommen ist. Vielleicht liegt hierin ein Anreiz für die nächste Legislaturperiode, die mit dem Hochschultag in Heidelberg anläuft. Wir danken den bald Ehemaligen, die dann nicht mehr im Verein oder im Sprecherrat weiterarbeiten werden. Besonders Achim Conzelmann und Rainer Wollny gilt für ihre langjährige Tätigkeit im Verein unser Dank; bestimmt werden ihre Ratschläge noch öfter eingeholt und ihr Institutionenwissen auch weiterhin angezapft werden.

Ob ein dicker Ze-phir auch ein guter Ze-phir ist, möge der Leser oder die Leserin im folgenden prüfen.

Petra Wolters, Hamburg
Ingrid Bähr, Bremen

Schwerpunkt I: Internationalisierung



JOACHIM MESTER

Europäisierung und Internationalisierung der deutschen Sportwissenschaft Pflichten und Chancen für Vor- und Nachwuchs –

1 Die Situation der deutschen Hochschulbildung: Anlaß zu Nachdenklichkeit

Über die Situation der deutschen Hochschulbildung im internationalen Vergleich ist man sich weitgehend einig. Das Volk der Dichter und Denker besitzt nicht mehr annähernd den Stellenwert, den es über viele Generationen hinweg einzunehmen gewohnt war. Blickte man in früheren Jahren aus vielen anderen Ländern bewundernd bis neidisch auf die deutsche Bildungskultur, so werden diese Blicke spätestens seit Beginn der 70er Jahre weltweit auf das anglo-amerikanische Bildungssystem gelenkt. So richtig wurde diese Entwicklung, die natürlich schon mit und durch den 2. Weltkrieg eingesetzt hat, aber von der deutschen Bildungspolitik erst viel später bemerkt. Das gilt auch für große Teile der deutschen Wissenschaft. Man war vielfach der Ansicht, dass Kultur, Sprache, Forschung und Lehre immer noch richtungsweisend wären.

So war am Anfang des 19. Jahrhunderts Deutsch weit vor dem Englischen eine weit verbreitete und akzeptierte Wissenschafts- und Publikationssprache. Das hat sich mit der Katastrophe des Nationalsozialismus gründlich geändert. Die französische Sprache hat mit dem Ende des 18. Jahrhunderts eine ähnliche Entwicklung hinnehmen müssen. Andere Nationen, die aufgrund kleinerer Sprachräume die starke Verbreitung ihrer eigenen Sprache nie besessen haben, leiden heute naturgemäß nicht unter den Folgen. Genau diese Nationen, z.B. in Skandinavien, sind deshalb seit vielen Jahren daran gewöhnt, in der heute klassischen Wissenschaftssprache Englisch zu publizieren und genießen oftmals eine höhere internationale Anerkennung als die vergleichbaren deutschen Wissenschaftsdisziplinen. Das ist sogar weitgehend unabhängig von den Fächern oder Fächergruppen.

Als weiterer Anlaß für Nachdenklichkeit kommt hinzu, dass sich im deutschen Bildungswesen, in den Schulen wie in den Hochschulen, in den letzten 40 Jahren eine schleichende Verkrustung der Personalsituation eingestellt hat. Die Hochschulen waren jedoch nicht allein dafür verantwortlich, dass ausgehend vom Angestellten- und Beamtenrecht vielfach keine nennenswerten Leistungsanreize mehr möglich waren. Im Gegenzug wurden die meisten Stellen sogar unbefristet vergeben oder von Verwaltungsgerichten entfristet, so dass auch bei eklatanten Verstößen gegen ein Mindestniveau der Leistungsbereitschaft kaum Sanktionen möglich sind. Es liegt der Verdacht nahe, dass hier ein Teil der Ursachen für die geringe Anpassungsbereitschaft des deutschen Bildungssystems an internationale Standards zu suchen ist.

Der Preis für diese geringe Anpassungs- und Innovationsfähigkeit ist hoch und muß durch das ganze Bildungssystem gezahlt werden. Dieses nähert sich im internationalen Vergleich, was die schulische wie die universitäre Bildung gleichermaßen betrifft, von einer Mittelposition bedenklich der Abstiegszone. Nobelpreise sind in Deutschland selten geworden und wenn deutsche Wissenschaftler doch von dieser Auszeichnung getroffen werden, dann arbeiten sie im allgemeinen an ausländischen - meistens amerikanischen - Institutionen. Die internationale TIMMS-Studie zu den Leistungen deutscher Schülerinnen und Schüler in den naturwissenschaftlichen Fächern rundet das besorgniserregende Bild ab. Dass dieses alles keine monokausale Erscheinung ist und nicht in der Unfähigkeit der deutschen Vor- und Nachwuchswissenschaftler begründet ist, wird durch die gerade erfolgte internationale Evaluierung der Deutschen Forschungsgemeinschaft belegt, die auch dieser zentralen Forschungsförderungsorganisation einen bemerkenswerten Innovationsstau und zu geringe Bereitschaft zu innerer Veränderung bescheinigt.

Als genauso bemerkenswert ist die gerade bekannt gewordene Schätzung zu bezeichnen, nach der in den USA etwa 50% der direkt forschenden Wissenschaftler an den Universitäten aus dem Ausland stammen, während das in Deutschland

Schwerpunkt I

Land	Nizza 1996	Kopenhagen 1997	Manchester 1998
Andorra		1	
Australien	1	3	11
Belgien	20	30	21
Bosnien/Herzog.	4		
Brasilien		1	3
Bulgarien		4	
Canada		3	4
China			1
Croatien	13	3	2
Czech. Republik	1	4	2
Dänemark	22	186	11
Deutschland	20	40	34
England	67	90	438
Estonia	8	5	7
Finnland	18	31	18
Frankreich	118	20	13
Griechenland	9	12	6
Island		1	
Iran		1	
Irland	3	5	14
Israel		5	
Italien	29	31	20
Japan	16	18	34
Korea	4		
Litauen	4	6	3
Malta		1	4
Niederlande	2	14	14
Norwegen	7	25	5
Polen	18	14	6
Österreich	4	10	2
Portugal	11	2	4
Rumänien	2	2	
Russ. Republik	4	11	9
Saudi Arabien		1	
Schweden	23	40	12
Schweiz	3	4	5
Slovenien		6	4
Spanien	14	11	9
Süd-Afrika		1	2
Taiwan	1		
Türkei	1	2	
Ukraine	9	2	3
Ungarn	1		1
USA		16	21

Tab. 1: Teilnehmerzahlen aus den Kongressen des European College of Sport Science

gerade einmal 10% sind. Sprach- und Leistungsprobleme sind hier sicher nicht in erster Linie verantwortlich zu machen. Es kommen wohl auch Gründe der vielfach überadministrierten deutschen öffentlichen Verwaltung hinzu, die auch vor den Hochschulen nicht Halt gemacht hat. Ein weiterer Grund für die verringerte internationale Attraktivität ist darin zu suchen, dass das deutsche universitäre Bildungssystem mit dem Diplom als wichtigstem Abschluß europäisch und international nur eine geringe Bedeutung besitzt. Abgestufte Studiengangssysteme mit Bachelor- und Master-Abschlüssen haben dem deutschen Diplom, von wenigen Fächern abgesehen, wie z.B. dem deutschen Dipl.-Ing., den Rang abgelaufen. Das Diplom in Sportwissenschaft gehört zu diesen Ausnahmen nicht.

Wie es sich wissenschaftlich gehört, sollten solche Analysen nicht ohne den Versuch einer gewissen empirischen Bestätigung aufgestellt werden. Als ein gewisses Symptom mag die Präsenz deutscher Vor- und Nachwuchswissenschaftler auf internationalen Kongressen dienen. Die Teilnahme an den fachwissenschaftlichen Kongressen ist nicht bekannt. Verfügbar sind die Teilnehmerzahlen an den Kongressen des European College of Sport Science (ECSS), die wohl deswegen als bedeutsam zu bezeichnen sind, da das ECSS die einzige sportwissenschaftliche Organisation auf europäischer Ebene mit individueller Mitgliedschaft darstellt.

Aus der Tabelle geht zunächst hervor,

Schwerpunkt I

richtenden Landes vorliegt. Das ist ebensowenig überraschend wie die starke Beteiligung englischer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Letzteres kann jedoch nicht nur durch den Sprachvorteil erklärt werden. Es kommen die durch die Aktivitäten von Margret Thatcher ausgelösten Reformen im englischen Hochschulwesen hinzu, die zu einem tiefgreifenden Wandel in der englischen Hochschullandschaft geführt haben. Ein ausgeklügeltes System von Leistungsanreizen, gekoppelt mit einschneidenden Sanktionsmöglichkeiten, ist hier exemplarisch zu nennen.

Die Beteiligung deutscher Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in den vergangenen 3 Jahren ist dazu ein deutlicher Kontrast. Auch wenn man berücksichtigt, dass es immer eine gewisse Zeit dauert, bis Organisationen bekannt geworden sind, so stimmt es doch bedenklich, dass im Jahre 1998 die Zahl japanischer Wissenschaftler genauso hoch war wie die der deutschen, nämlich 34. Bei der Wertung dieser Zahlen muß des weiteren berücksichtigt werden, dass die deutsche universitäre Sportwissenschaft die zahlenmäßig größte Organisation ihrer Art nicht nur in Europa, sondern weltweit ist. Auf der Grundlage von über 50.000 Studierenden und etwa 1.500 Personen im hauptamtlichen wissenschaftlichen Bereich liegt die Teilnehmerzahl an den genannten Kongressen nur unwesentlich höher als beispielsweise die von Belgien. Allerdings kann in diesem Land auch von einem ausgeprägten internationalen Profil in verschiedenen Disziplinen der Sportwissenschaft gesprochen werden.

Es ist nicht verwunderlich, dass angesichts solcher Zahlen die mittlere internationale Reputation der deutschen Sportwissenschaft bei dem Differenzierungsgrad der Fächer und der Zahl von Sportwissenschaftlerinnen und Sportwissenschaftlern an den nahezu 70 einschlägigen Instituten und Fakultäten an deutschen Universitäten als in hohem Maß verbesserungswürdig bezeichnet werden muß. Auch ein Fach wie die Sportmedizin, in der eigentlich von Beginn an ein größerer Internationalisierungsdruck herrschte als in anderen Fächern, bildet hier keine Ausnahme.

2 Humboldtianische Grundlagen mit abgestuften Studiengängen und mehr Wettbewerb

Das deutsche Universitätssystem ist stolz auf seine bildungsgeschichtliche Tradition in der Folge Humboldts, und das zu Recht. Die gegenwärtige hochschulpolitische Diskussion setzt diese Tradition Humboldts sehr oft in einen scharfen Gegensatz zu den angeblich modernen Qualifikationserfordernissen sowohl für den wissenschaftlichen Nachwuchs wie auch für den allgemeiner akademischer Berufe. Da aber die Diskussion über das, was als Bildung zu bezeichnen ist, sehr oft

von der aktuellen gesellschaftlichen Entwicklung beeinflusst wird, so verwundert diese Kontroverse zwischen Humboldtianern und ihren Gegnern nicht weiter.

Angesichts des Diffusionsdrucks der durch die europäische Einigung im allgemeinen und die Internationalisierung der Bildung im speziellen entstanden ist, verwundert aber ebensowenig, dass sich auch die Formalia der tertiären Abschlüsse nivellieren. Vor weniger als 8 Jahren war es fast ein Sakrileg, angesichts der internationalen Entwicklung die Abkehr von dem akademischen Vollstudium mit dem universitären Diplomabschluß zugunsten eines Systems abgestufter Studiengänge mit den auch damals schon hinreichend bekannten und akzeptierten BA- und MA-Abschlüssen zu fordern. Unabhängig davon, dass ein „Diplom“ („Diploma“) in vielen anderen Ländern eine eher handwerkliche Berufsqualifikation zum Inhalt hat, war eben der humboldtianische Einfluß doch immer noch gegenwärtig. Das hat sich inzwischen gründlich geändert. Das Hochschulrahmengesetz wie auch die Hochschulgesetze der Bundesländer sehen auf breiter Ebene die Einführung abgestufter Studiengänge vor. Selbst die deutsche Ingenieurwissenschaft, die zu Recht auf das internationale Ansehen des Dipl.-Ing. blickt, hat sich dieser Entwicklung angeschlossen. Das allein ist allerdings keine Abkehr eines humboldtianischen Bildungsprinzip, da gerade Humboldt immer für die Entwicklung von Bildung eine mehrdimensionale Sichtweise gefordert hat. Das wird an vielen amerikanischen Universitäten, die als sog. „Elite-Universitäten“ gelten, weiterhin verfolgt. Insofern könnten manche amerikanische Universitäten stärker „humboldtianisch“ sein als ihre deutschen Pendant.

Die deutsche Sportwissenschaft muß in ihrem akademischen Studiengang des Diploms dafür sorgen, dass sie nicht den Anschluß verliert. In der Folge der an den meisten Standorten inzwischen umgesetzten Diplom-Rahmenprüfungsordnung „Sportwissenschaft“ ist die Tendenz zu einer weiteren beruflichen – und vielfach auch wissenschaftlichen – Spezialisierung eingetreten. Die langfristigen Überlebenschancen der Abschlußbezeichnung des „Diplom-Sportwissenschaftlers“ und der „Diplom-Sportwissenschaftlerin“ erscheinen angesichts der Einführung abgestufter Studiengänge eher als ungewiß und fordern nicht nur zu semantisch begründetem Widerspruch heraus. Der wesentliche Grund für dieses Problem war eine staatliche Vorgabe bei der damaligen Definition der Abschlußbezeichnung, die die Einheitlichkeit zwischen dem sog. pädagogischen und nicht-pädagogischen Zweig des Diploms forderte, und so die Abkehr von dem „Diplom-Sportlehrer“ einleitete.

Die Einführung abgestufter Studiengänge mit dem „Bachelor“ und dem „Master“ könnte gerade auf dem Berufsmarkt „Sport“ durchaus sinnvolle Akzente setzen. Der erste berufsqualifizierende Abschluß des Bachelor nach einem Studium von 6 Semestern kann die Funktion von breit und auf wissenschaftlicher Basis ausgebildeten Sportlehrerinnen und Sportlehrern übernehmen. Die Einsatzfelder im Leistungs-, Breiten- und Gesundheitssport sind dafür zweifellos ausgelegt. Für die

Berufsfelder in der Sportökonomie und der Sportpublizistik gilt entsprechendes. Man kann sicher davon ausgehen, dass der Anteil der Sportstudierenden, die sich in besonderer Weise für wissenschaftliche Fragestellungen und wissenschaftliche Arbeit interessieren, nicht größer ist als in anderen Fächern. Für diese Gruppe von ca. 20% können dann im Master-Studium spezielle wissenschaftliche Profile angeboten werden, die dann eben auch zu einer vertieften wissenschaftlich ausgerichteten Qualifikation führen.

Insbesondere bei der Konstruktion des Bachelor muß allerdings der aus den Konzeptionen von fast allen Studienordnungen seit vielen Jahren bekannte Verdrängungsstreit der einzelnen Fächer reduziert werden. Soll ein Studiengang mit einer kompakten und zeitlich straffen ersten Berufsqualifizierung abschließen, dann müssen die dafür erforderlichen Inhalte auch stark fächerübergreifend konzipiert werden. Gerade in der jüngsten Zeit haben sich Kultusministerkonferenz und Hochschulrektorenkonferenz darauf geeinigt, die Studien- und Prüfungsinhalte nicht mehr wie in der Vergangenheit vorwiegend durch ministerielle Entscheidungen zu legitimieren. In der Zukunft werden Akkreditierungskommissionen und –agenturen die inhaltlich-akademische Seite die von den Universitäten vorgelegten Programme prüfen. Es ist zu hoffen, dass auf diesem Weg stärker sach- und qualifikationsbezogene Gedanken bei der Konstruktion von Studienprogrammen in den Vordergrund treten.

Als ein weiteres, sehr wichtiges Element der Europäisierung ist der Wettbewerb zu nennen, der aus den nord-amerikanischen Hochschulen seit vielen Jahren bekannt ist. Eine Verstärkung dieser Art von Wettbewerb vollzieht sich zur Zeit auch an den deutschen Hochschulen. Während in den früheren Jahren der Wettbewerb um die staatliche Ressourcenverteilung selten nach nachvollziehbaren, so gut wie nie aber nach vereinbarten Spielregeln durchgeführt wurde, hat sich in der jüngsten Zeit gerade das etabliert. Dadurch ist ein verstärkter Wettbewerb zwischen den Hochschulen um die Ressourcen entstanden, der einen gravierend steigenden Wettbewerb *innerhalb* der Hochschulen nach sich ziehen wird.

Es ist sicher als Verpflichtung des wissenschaftlichen Vorwuchses zu verstehen, den wissenschaftlichen Nachwuchs frühzeitig auf diesen Wettbewerb vorzubereiten. Das bezieht sich nicht nur auf den innerhalb der eigenen Hochschule und den innerhalb Deutschlands, sondern insbesondere auf den innerhalb Europas. Angesichts der oben geschilderten, auf die Größe der deutschen Sportwissenschaft bezogenen geringen internationalen Präsenz muß befürchtet werden, dass auch die Besetzung von Professuren mit deutschem Nachwuchs unter diesem Europabias leiden wird. Die Gutachter in den entsprechenden Verfahren richten sich schon jetzt in starkem Maß nach internationalen Publikationslisten. Der deutsche sportwissenschaftliche Nachwuchs schneidet hier nicht besonders gut ab. Zwei Gründe hat er dabei nicht selbst zu verantworten. Zum einen ist das die oben erläuterte geringe Internationalität des Vorwuchses, zum anderen ist es das

deutsche Habilitationsverfahren als zentrale Voraussetzung für die höheren wissenschaftlichen Weihen. Das letztere führt europäisch für den Nachwuchs zu einem beachtlichen Wettbewerbsnachteil dadurch, dass noch in den meisten Fällen eine umfangreiche schriftliche Habilitationsleistung („Habilschrift“) angefertigt werden muß. In der Zeit, in der die europäische Konkurrenz in kurzen Abständen international hochkarätige Publikationen verfassen kann, sitzt die deutsche Nachwuchs an einem opus, das in vielen Fällen den Umfang von 300 Seiten weit überschreitet. Arbeiten von mehr als 1000 Seiten sollen auch schon beobachtet worden sein. Diese schriftliche Habilitationsleistung mag für sich selbst und das jeweilige Fach wissenschaftlich durchaus bedeutsam sein, in der vergleichenden Abrechnung mit europäischer Konkurrenz und ihrer vielfach eindrucksvollen Publikationsliste rückt sie jedoch in makabrer Weise in den Hintergrund.

Einen wichtigen Ausweg aus diesem Dilemma stellt die kumulative Habilitation dar, die von vielen Vertretern des Vorwuchses allerdings immer noch mit Argwohn betrachtet wird. Hier ist jedoch ein Fächerbias vorhanden, da in den naturwissenschaftlichen Disziplinen diese Art von Habilitationsverfahren deutlich zunimmt. Die geistes-, gesellschafts- und kulturwissenschaftlichen Disziplinen der deutschen Sportwissenschaft, in denen die kumulative Habilitation mit Zurückhaltung betrachtet wird, müssen jedoch zur Kenntnis nehmen, dass unlängst selbst der Philosophische Fakultätentag, in dem die genannten mutterwissenschaftlichen Fächer und Fächergruppen in großer Zahl zusammengeschlossen sind, sich für die Reformierung (Straffung) des Habilitationsverfahrens incl. der Möglichkeit zu kumulativen Verfahren ausgesprochen hat. Da der Philosophische Fakultätentag sicher eines vorausseilenden Gehorsams bei unausgereiften Reformen unverdächtig ist, kommt dieser Meinungsbildung auch für die Sportwissenschaft eine besondere Bedeutung zu. Gestützt wird diese europäische Entwicklung auch durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft und ihr „Emmy Noether-Programm“. Dieses sieht für herausragende Vertreterinnen und Vertreter des wissenschaftlichen Nachwuchses eine hochkarätige Finanzierung mit kompletter Arbeitsgruppe vor. Ausdrückliches Ziel ist es, ohne Habilitation zu Professuren zu gelangen.

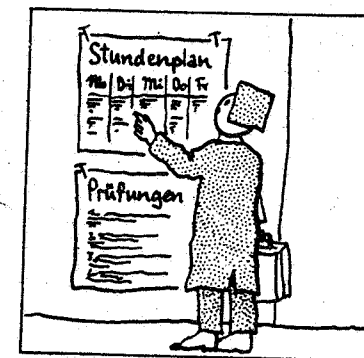
3 Empfehlungen für Vor- und Nachwuchs

Die hier geschilderten Überlegungen sind nicht (nur) als Bedrohung zu verstehen. Die deutsche Sportwissenschaft kann sich angesichts der Größe des wissenschaftlichen Vor- und Nachwuchses und ihres Differenzierungsgrades durchaus der europäischen und internationalen Konkurrenz und Herausforderung stellen. Sie muß es nur tun. Versucht man dieses Vorhaben in Empfehlungen zusammenzufassen, so ergeben sich fünf Regeln.

- I. Die Qualifikationspyramide muß von gleichzeitig unten und oben europäisiert und internationalisiert werden. Dazu gehört eine Verstärkung des Studierendenaustausches ebenso wie die des Austausches von wissenschaftlichem Nachwuchs.
- II. Vor- und Nachwuchs müssen sich stärker international präsent zeigen. Europäische Kongresse sind hier ebenso gefragt wie insbesondere solche in Nordamerika.
- III. Die spezifische Sprachkompetenz in der Wissenschaftssprache Englisch muß vom ersten Semester an verbessert werden. Durch Bereitstellung von Arbeitsplätzen für ausländische Nachwuchswissenschaftler in den deutschen Arbeitsgruppen läßt sich dieses besonders leicht realisieren.
- IV. Die Publikationskultur der deutschen Sportwissenschaft in internationalen Zeitschriften muß verbessert werden.
- V. Die internationale Ausrichtung der deutschen sportwissenschaftlichen Organisationen muß erhöht werden.

ULF SCHMIDT

Überlegungen zum Aufbau und Inhalt des Sportstudiums - Aufgezeigt am Studienschwerpunkt Sportpsychologie



Einleitung

Die zunehmende Akademikerarbeitslosigkeit sowie die immer stärkere Internationalisierung der Wissenschaft erfordern eine Reform der bisherigen Ausbildung im Studium der Sportwissenschaft. In diesem durch Auslandsaufenthalte (England, U.S.A, China) beeinflussten Beitrag sollen erste Ansätze zum alternativen Aufbau und Inhalt des Sportstudiums aufgezeigt werden, ohne daß damit ein Absolutheitsanspruch verbunden ist.

und Inhalt des Sportstudiums aufgezeigt werden, ohne daß damit ein Absolutheitsanspruch verbunden ist.

Vorgestellt werden anhand des Studienschwerpunktes Sportpsychologie Überlegungen zum Bachelor- und Master- bzw. Diplomstudiengang sowie zum Lehramts- und Promotionsstudiengang. Kurz wird auch auf den wissenschaftlichen Werdegang nach der Promotion eingegangen.

Bachelor-Studiengang

Voraussetzungen und Ziele

Voraussetzung zur Aufnahme des zweijährigen, relativ stark verschulten Grund- bzw. Bachelor-Studiums ist das erfolgreiche Bestehen der Sporteingangsprüfung. Wesentliches Ziel des Bachelor-Studiengangs ist die zügige Vermittlung von theoretischem Grundlagenwissen und praxisnahen Handlungskompetenzen bei gleichzeitiger Erlangung eines internationalen Hochschulabschlusses mit relativ guten Berufsperspektiven.

Aufbau und Inhalt

Das breit gefächerte viersemestrige Bachelor-Studium besteht aus insgesamt 92 SWS und setzt sich zu gleichen Teilen aus Theorie und Praxis zusammen.

Im Mittelpunkt des Theoriebereichs stehen neun Vorlesungen zu den grundlegenden Theorien der verschiedenen Teilbereiche der Sportwissenschaft sowie sieben Vorlesungen zur Theorie der Sportarten. In diesen letztgenannten Vorlesungen werden vor allem die Methodik und Didaktik verwandter Sportarten disziplinübergreifend vermittelt. Ferner werden vier Seminare zur Methodik angeboten. Ziel dieser Seminare ist neben der Verbesserung des Lehr-Lernverhaltens der Studenten vor allem die Befähigung zum wissenschaftlichen Arbeiten unter Anleitung. Zum Theoriebereich zählen außerdem eine Orientierungsphase zur Einführung in das Studium sowie der Erwerb des DLRG-Rettungsschwimmabzeichens (Bronze) und eines Erste-Hilfe-Scheins.

Der Praxisbereich teilt sich in 18 Veranstaltungen der Praxis der Sportarten - inklusive Winterexkursion am Ende des 1. und Sommerexkursion am Ende des 2. Semesters - sowie in zehn Veranstaltungen zu den fünf Physischen Grundlagen (Kraft, Schnelligkeit, Ausdauer, Koordination und Beweglichkeit) auf. Im Mittelpunkt der letztgenannten Veranstaltungen stehen neben der Verbesserung der eigenen physischen Voraussetzungen wie auch bei der Praxis der Sportarten der Fach- und Vermittlungsaspekt.

Die folgenden Tabellen zeigen die mögliche Verteilung von Inhalt und Umfang in den ersten vier Semestern sowie für den Bachelor-Studiengang insgesamt.



Eine akustische Datenübertragung vom Herzfrequenz-Meßgerät zum Computer. Kein separates Interface, keine Kabel, kein Aufwand? Die Idee klingt aufregend. Und dazu noch eine Software, durch die sich das Training kinderleicht auf dem Computer analysieren läßt? Klingt genial.

Die Idee ist Wirklichkeit geworden.

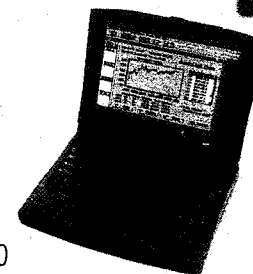
Ihr Name: **Polar Coach**. Eine weitere Innovation, die hilft, smarter statt härter zu trainieren.

Die neuartigen Funktionen **Interval- Trainer** – Sie machen die Intervalle, er den Rest – und **OwnCode** – keine Frequenzstörungen mehr durch Konkurrenten – machen den Coach zum Trainingspartner für jeden leistungsorientierten Ausdauersportler.

Der neue Polar Coach. Von den Erfindern der Herzfrequenz-Messung.

Der Sound der Zukunft

Polar Electro GmbH,
Hessenring 24,
64572 Büttelborn,
Tel. (061 52) 92 36-0,
Fax (061 52) 92 36-20



POLAR®
Herzfrequenz-Meßgeräte

Schon immer weltweit die Nr. 1.

Schwerpunkt I

Tab.1: 1. Semester.

SWS	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
1	Praxis Physische Grundlagen Schnelligkeit I	Praxis Physische Grundlagen Koordination I	Praxis Physische Grundlagen Kraft I	Praxis Physische Grundlagen Beweglichkeit I	Praxis Physische Grundlagen Ausdauer I
2	Vorlesung Trainingswis- senschaft	Vorlesung Individual- sportarten	Vorlesung Sport- pädagogik	Vorlesung Bewegungs- wissenschaft	Seminar Methodik I Dimension d. Unterrichtens
2	Praxis Individual- sportart ¹	Praxis Individual- sportart II	Praxis Individual- sportart III	Praxis Individual- sportart IV	

Zusätzlich: Orientierungsphase (2 SWS), Winterexkursion (2 SWS)

Tab.2: 2. Semester.

SWS	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
1	Praxis Physische Grundlagen Schnelligkeit II	Praxis Physische Grundlagen Koordination II	Praxis Physische Grundlagen Kraft II	Praxis Physische Grundlagen Beweglichkeit II	Praxis Physische Grundlagen Ausdauer II
2	Vorlesung Sportphysiolo- gie	Vorlesung Outdoor- sportarten	Vorlesung Sportpsy- chologie	Vorlesung Teamsportarten	Seminar Methodik II Wissenschaftl. Arbeiten
2	Praxis Teamsportart ²	Praxis Teamsportart II	Praxis Teamsportart III	Praxis Teamsportart IV	

Zusätzlich: Erste-Hilfe-Schein (2 SWS) und Sommerexkursion (2 SWS)

¹ Zu den Individualsportarten zählen: Schwimmen, Leichtathletik, Turnen, Gymnastik und Tanz.

² Zu den Teamsportarten zählen: Handball, Fußball, Volleyball, Basketball und Hockey.

Schwerpunkt I

Tab.3: 3. Semester.

SWS	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
2	Vorlesung Sport- Anatomie	Vorlesung Rückschlag- sportarten	Vorlesung Sportökonomie	Vorlesung Trend- sportarten	Seminar Methodik III Sportwiss. Projekt I
2	Praxis Rückschlag- sportart ³	Praxis Trendsportart ⁴	Praxis Rückschlag- sportart II	Praxis Trendsportart II	

Zusätzlich: DLRG-Rettungsschwimmabzeichen (2 SWS)

Tab.4: 4. Semester.

SWS	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
2	Vorlesung Prävention. Rehabilitation	Vorlesung Gesundheits- sportarten	Vorlesung Sportpublizistik	Vorlesung Kampf- sportarten	Seminar Methodik IV Abschluß- arbeit
2	Praxis Gesundheits- sportart ⁵	Praxis Kampfsportart ⁶	Praxis Gesundheits- sportart II	Praxis Kampfsportart II	

Tab.5: Inhalt des Bachelor-Studiengang.

Theorie		Praxis	
SWS	Kategorie	SWS	Kategorie
18	Theorie der Sportwissenschaft	36	Praxis der Sportarten
14	Theorie der Sportarten	10	Physische Grundlagen
8	Methodik		
6	O-Phase, 1. Hilfe, DLRG		
46	Gesamt	46	Gesamt

³ Zu den Rückschlagsportarten zählen u.a. Tennis, Tischtennis, Squash und Badminton.

⁴ Zu den Trendsportarten zählen z.B. Inline-Skating, Beachvolleyball, Tauchen und Golf.

⁵ Zu den Gesundheitssportarten zählen z.B. Aerobic, Walking, Aquajogging oder Taiji.

⁶ Zu den Kampfsportarten zählen u.a. Judo, Karate und Boxen.

Prüfungen

Jede Vorlesung schließt mit einer Klausur ab. In den meisten Seminaren ist bei einer Gewichtung von je 50 Prozent ein kurzer Vortrag zu halten sowie ein Manuskript anzufertigen. Die Note der Praxisveranstaltungen setzt sich zu gleichen Teilen aus einer Klausur, der Eigenrealisation der Technik, der gehaltenen Unterrichtsstunde sowie dem verfaßten Unterrichtsskript zusammen. Zulassungsvoraussetzung zur Abschlußprüfung ist die erfolgreiche Teilnahme an allen Kursen und das Absolvieren eines sechswöchigen Praktikums (u.a. in Sportverbänden, freien Sportanbietern, Medien). Ziel des Praktikums ist die erste Aneignung von Praxiserfahrungen.

Die Abschlußprüfung setzt sich aus einer themenübergreifenden Klausur und einer mündlichen Prüfung in einem Spezialgebiet nach Wahl zusammen. Zusätzlich ist eine aus dem sportwissenschaftlichen Projekt hervorgehende betreute Abschlußarbeit zu schreiben sowie diese in einem Kurzvortrag vor dem Studienjahrgang und vor Fachwissenschaftlern zu präsentieren und zu verteidigen. Die Abschlußnote besteht zu drei gleichen Teilen aus Vorleistung (Theorie und Praxis), Abschlußprüfung (schriftlich und mündlich) und der Abschlußarbeit (Text und Präsentation).

Master- und Diplomstudiengang⁷

Voraussetzungen und Ziele

Voraussetzung zur Aufnahme des Hauptstudiums ist der erfolgreiche Abschluß des Grund- bzw. Bachelor-Studiums. Ziel des folgenden zweijährigen Hauptstudiums ist, zumeist unterstützt durch eine enge Kooperation mit einer anderen Fakultät, die Spezialisierung und Qualifizierung in einem Fachgebiet. Innerhalb dieses Fachgebiets kann sogar eine weitere Schwerpunktbildung mit der Zielrichtung „freier Arbeitsmarkt“ oder „wissenschaftliche Laufbahn“ erfolgen. Erfolgt die Schwerpunktbildung im „freien Arbeitsmarkt“, so steht primär der Anwendungsbezug im Vordergrund, bei der „wissenschaftlichen Laufbahn“ liegt der Schwerpunkt eher im theoretischen Bereich.

⁷ Der bisherige Magisterstudiengang wird sicher im Zuge der zunehmenden Internationalisierung und Spezialisierung der Sportinstitute sowie der damit verbundenen Ausdifferenzierung des Studienangebots (z.B. Interkulturelle Sportwissenschaft) wohl an Bedeutung verlieren und langfristig vom Master-Studiengang und / oder durch den Doppel-Bachelor (je einen Bachelor-Abschluß in zwei verschiedenen Fächern) abgelöst werden.

Absolventen des Studiums erhalten sowohl einen deutschen Abschluß (Diplom-sportwissenschaftler) als auch einen internationalen Abschluß (Master of Sport Science)⁸. Aus dem Abschlußzeugnis geht auch hervor, in welchem Fachgebiet (Major) die Spezialisierung (z.B. Sportpädagogik, Trainingswissenschaft, Sportpublizistik, Rehabilitationssport, Sportrecht) erfolgte.

Aufbau und Inhalt

Im folgenden sollen exemplarisch Aufbau und Inhalt des Hauptstudiums anhand der Spezialisierung im Fachgebiet Sportpsychologie aufgezeigt werden. Das Studium erfolgt in enger Kooperation zwischen dem Lehrstuhl für Sportpsychologie und der Fakultät für Psychologie. Das Studium besteht aus insgesamt 72 SWS und setzt sich zu annähernd gleichen Teilen aus den Fachgebieten Psychologie und Sportpsychologie zusammen. Im Mittelpunkt des Fachgebiets Psychologie stehen jeweils acht Vorlesungen und Seminare zu den Grundlagen der verschiedenen Teilbereichen der Psychologie. Die Vorlesungen und Seminare in Sportpsychologie lassen sich in die Bereiche Theorie und Praxis unterteilen. Jeweils vier Vorlesungen und Seminare beschäftigen sich mit der Theorie der Sportpsychologie. Ebenfalls vier Seminare behandeln methodische Aspekte (Statistik) bzw. führen tiefer in die Forschung ein (Hinweise zu Publikationen und Forschungsförderung). Näher auf die Praxis wird in den vier Seminaren zur angewandten Sportpsychologie eingegangen.

Die folgenden Tabellen zeigen die mögliche Verteilung von Inhalt und Umfang in den Semestern fünf bis acht sowie für das Hauptstudium mit der Spezialisierung in Sportpsychologie insgesamt.

⁸ Um einen internationalen Abschluß zu rechtfertigen, werden analog zum Bachelor-Studiengang so viele Lehrveranstaltungen wie möglich in Englisch (oder in anderen Weltssprachen) unterrichtet. Über die dazu nötigen fremdsprachlichen Grundkenntnisse verfügen viele Studenten meist durch ihre Schulbildung. Diese Grundkenntnisse sind jedoch eigenständig durch allgemeine und spezielle Kurse (z.B. Englisch für Sportwissenschaftler) oder durch Studienaufenthalte im Ausland parallel zum Studium so intensiv wie möglich zu vertiefen (Ziel: Obere Hälfte TOEFL-Test).

Schwerpunkt I

Tab.6: 5. Semester.

SWS	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
2	Seminar Forschung I Sportpsy. Projekt I	Vorlesung Allgemeine Psychologie	Vorlesung Sport-psycholo- gie I	Vorlesung Entwicklungs- psychologie	Seminar Methodik V Statistik I
2	Seminar Angewandte Sportpsycholo- gie I	Seminar Allgemeine Psychologie	Seminar Theorie Sportpsycholo- gie I	Seminar Entwicklungs- psychologie	

Tab.7: 6. Semester.

SWS	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
2	Seminar Forschung II Sportpsy. Projekt II	Vorlesung Sozialpsycho- logie	Vorlesung Sportpsycholo- gie II	Vorlesung Biopsychologie	Seminar Methodik VI Statistik II
2	Seminar Angewandte Sportpsycholo- gie II	Seminar Sozialpsycho- logie	Seminar Theorie Sportpsycholo- gie II	Seminar Biopsychologie	

Tab.8: 7. Semester.

SWS	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
2	Seminar Forschung III Abschluß- arbeit I	Vorlesung Pädagogische Psychologie	Vorlesung Sportpsycholo- gie III	Vorlesung Persönlichk.- psychologie	Seminar Methodik VII Forschungs- förderung I
2	Seminar Angewandte Sportpsycholo- gie III	Seminar Pädagogische Psychologie	Seminar Theorie Sportpsycholo- gie III	Seminar Persönlichk.- psychologie	

Schwerpunkt I

Tab.9: 8. Semester.

SWS	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
2	Seminar Forschung IV Abschlußarbeit II	Vorlesung Psycholog. Diagnostik	Vorlesung Sport- psychologie IV	Vorlesung Klinische Psychologie	Seminar Methodik VIII Nationale Pu- blikationen
2	Seminar Angewandte Sport- psychologie IV	Seminar Psycholog. Diagnostik	Seminar Theorie Sport- psychologie IV	Seminar Klinische Psychologie	

Tab.10: Inhalt des Hauptstudium mit der Spezialisierung in Sportpsychologie.

Sportpsychologie		Psychologie	
SWS	Kategorie	SWS	Kategorie
8	Vorlesung Theorie Sportpsychologie	16	Vorlesung Grundlagen der Psychologie
8	Seminar Theorie Sportpsychologie	16	Seminar Grundlagen der Psychologie
8	Angewandte Sportpsychologie		
8	Methodik		
8	Forschung		
40	Gesamt	32	Gesamt

Faßt man Grund- und Hauptstudium zusammen, so sind insgesamt 164 SWS zu belegen. Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die prozentuale Verteilung der Studieninhalte.

Tab.11: Inhalt des Grund- und Hauptstudium mit der Spezialisierung in Sportpsychologie.

SWS	Prozent	Kategorie
46	27.5	Sportwissenschaft Theorie
46	27.5	Sportwissenschaft Praxis
40	25.0	Sportpsychologie
32	20.0	Psychologie
164	100.0	Gesamt

Prüfungen

Jede Vorlesung schließt mit einer Klausur ab. In den meisten Seminaren ist bei einer Gewichtung von je 50 Prozent ein kurzer Vortrag zu halten sowie ein Manuskript anzufertigen. Zulassungsvoraussetzung zur Abschlußprüfung ist die erfolgreiche Teilnahme an allen Kursen sowie das Absolvieren eines jeweils sechswöchigen Praktikums bei einem Diplompsychologen (z.B. Gesprächstherapeut) und bei einem Sportpsychologen (z.B. am Olympiastützpunkt) vor und nach dem sechsten Semester. Ziel der beiden Nachweise ist die erste Aneignung von Praxiserfahrungen in Spezialgebieten.

Die Abschlußprüfung setzt sich aus Prüfungen in Psychologie und Sportpsychologie zusammen. In beiden Fächern ist analog des Bachelor-Studiengangs jeweils eine themenübergreifende Klausur und eine mündliche Prüfung in einem Spezialgebiet nach Wahl abzulegen. Zusätzlich ist eine aus den Forschungsseminaren hervorgehende Abschlußarbeit zu schreiben sowie diese in einem Vortrag vor dem Studienjahrgang und vor Fachwissenschaftlern zu präsentieren und zu verteidigen. Die Abschlußnote besteht zu drei gleichen Teilen aus Vorleistung (Psychologie und Sportpsychologie), Abschlußprüfung (Psychologie und Sportpsychologie) und der Abschlußarbeit (Text und Präsentation).

Lehramtsstudium

Voraussetzungen und Ziele

Voraussetzung zur Aufnahme des vierjährigen Lehramtsstudiums ist das erfolgreiche Bestehen der Sporteingangsprüfung. Wesentliches Ziel des Lehramtsstudiengangs ist die gezielte Aneignung von schulspezifischer Fach-, Vermittlungs- und Sozialkompetenz.

Aufbau und Inhalt

Für Lehramtsstudenten setzt sich das Grundstudium aufgrund der zusätzlichen Belastung durch ein zweites Unterrichtsfach nur aus den ersten beiden Semestern des Bachelor-Studiengangs zusammen, wobei die Praxisveranstaltungen über vier Semester gestreckt werden. Das Grundstudium beläuft sich somit inklusive der Zusatzveranstaltungen (Orientierungsphase, DLRG, Erste Hilfe, 2 Exkursionen) auf insgesamt 56 SWS.

Im viersemestrigen Hauptstudium (40 SWS) müssen Lehramtsstudenten neben fast allen Veranstaltungen des dritten und vierten Semesters des Bachelor-

Studiengangs⁹ zusätzlich jeweils drei Vertiefungsseminare und ein Spezialisierungsseminar in der Praxis der Sportarten und in den Theorien der Sportwissenschaft besuchen.

Prüfungen

Die Prüfungen innerhalb des Studiums, die Prüfungsvorleistungen sowie die Abschlußprüfungen orientieren sich am Bachelor-Studiengang. An Stelle der sportwissenschaftlichen Praktika sind mehrwöchige Schulpraktika abzuleisten.

Promotionsstudium

Voraussetzungen und Ziele

Das dreijährige Promotionsstudium kann nur von Personen mit einem guten vorausgehenden Abschluß (Hauptstudium) aufgenommen werden. Wesentliches Ziel des Studiums ist die spezielle Förderung und Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Im Mittelpunkt des Promotionsstudiums steht daher neben der Teilnahme an Lehrveranstaltungen auch das weitgehend selbständige Forsuchen sowie das Leiten von Seminaren zusammen mit Fachwissenschaftlern. Absolventen des Studiums erhalten sowohl einen deutschen Abschluß (Dr. Sportwiss.) als auch einen internationalen Abschluß (Ph.D.).¹⁰ Aus dem Abschlußzeugnis geht ebenfalls hervor, in welchem Fachgebiet (Major) die Spezialisierung erfolgte.

Aufbau und Inhalt

Die exemplarische Beschreibung des Aufbaus und Inhalts des Promotionsstudiums erfolgt wieder anhand der Spezialisierung im Fachgebiet Sportpsychologie. Das an einem Lehrstuhl für Sportpsychologie und in der Fakultät für Psychologie oder in Graduiertenkollegs zu absolvierende Studium besteht aus insgesamt 40 SWS.

Insgesamt sind vier Seminare zu speziellen Fragen der Psychologie zu besuchen. Die Seminare in Sportpsychologie lassen sich in die Bereiche Theorie und Praxis unterteilen. Jeweils vier Seminare beschäftigen sich mit der speziellen Theorie der Sportpsychologie. Ebenfalls vier Seminare behandeln methodische Aspekte

⁹ Nicht zu belegen sind die Vorlesungen Sportökonomie und Sportpublizistik. Ferner ist nur jeweils eine Praxisveranstaltung in den Rückschlag-, Trend-, Gesundheits- und Kampfsportarten zu belegen.

¹⁰ Um einen internationalen Abschluß zu rechtfertigen, werden analog zum Bachelor- und Master-Studiengang so viele Lehrveranstaltungen wie möglich in Englisch (oder in anderen Weltsprachen) unterrichtet.

Schwerpunkt I

bzw. setzen sich mit der Forschung auseinander. Näher auf die Praxis wird wiederum in den vier Seminaren zur angewandten Sportpsychologie eingegangen. In den meisten Seminaren ist ein Vortrag zu halten sowie ein Manuskript anzufertigen.

Die folgenden Tabellen zeigen die mögliche Verteilung von Inhalt und Umfang in den Semestern neun bis vierzehn sowie für das Promotionsstudium mit der Spezialisierung in Sportpsychologie insgesamt.

Tab.12: 9. Semester.

SWS	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
2	Seminar Forschung V Sportpsy. Projekt III	Seminar Spezielle Angewandte Sportpsychologie I	Seminar Spezielle Psychologie I	Seminar Spezielle Theorie der Sport- Psychologie I	Seminar Methodik IX Statistik III

Tab.13: 10. Semester.

SWS	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
2	Seminar Forschung VI Sportpsy. Projekt IV	Seminar Spezielle Angewandte Sportpsychologie II	Seminar Spezielle Psychologie II	Seminar Spezielle Theorie der Sport- Psychologie II	Seminar Methodik X Statistik IV

Tab.14: 11. Semester.

SWS	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
2	Seminar Forschung VII Dissertation I	Seminar Spezielle Angewandte Sportpsychologie III	Seminar Spezielle Psychologie III	Seminar Spezielle Theorie der Sport- Psychologie III	Seminar Methodik XI Forschungs- förderung II

Schwerpunkt I

Tab.15: 12. Semester.

SWS	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
2	Seminar Forschung VIII Dissertation II	Seminar Spezielle Angewandte Sportpsychologie IV	Seminar Spezielle Psychologie IV	Seminar Spezielle Theorie der Sport- Psychologie IV	Seminar Methodik XII Internationale Publikationen

Das 13. und 14. Semester dienen hauptsächlich der Leitung von Seminaren sowie dem Schreiben der Dissertation und der Vorbereitung auf die Abschlußprüfungen.

Tab.16: Inhalt des Promotionsstudium mit der Spezialisierung in Sportpsychologie.

Sportpsychologie		Psychologie	
SWS	Kategorie	SWS	Kategorie
8	Spez. Theorie Sportpsychologie	8	Spezielle Psychologie
8	Spez. Angewandte Sportpsychologie		
8	Methodik		
8	Forschung		
32	Gesamt	8	Gesamt

Faßt man Grund-, Haupt- und Promotionsstudium zusammen, so sind insgesamt 204 SWS zu belegen. Die folgende Tabelle gibt einen Überblick über die prozentuale Verteilung der Studieninhalte.

Tab.17: Inhalt des Grund-, Haupt- und Promotionsstudium mit der Spezialisierung in Sportpsychologie.

SWS	Prozent	Kategorie
72	35.0	Sportpsychologie
46	22.5	Sportwissenschaft Theorie
46	22.5	Sportwissenschaft Praxis
40	20.0	Psychologie
204	100.0	Gesamt

Prüfungen

Die Prüfungen innerhalb des Studiums orientieren sich am Master-Studiengang. Zulassungsvoraussetzung zur Abschlußprüfung ist die erfolgreiche Teilnahme an allen Kursen, das Absolvieren eines sechswöchigen Praktikums in Klinischer Psychologie, zwei sechswöchige Forschungsaufenthalte im Ausland, die sportpsychologische Betreuung von Athleten, die unterstützte Leitung von Seminaren sowie das Vorweisen einer nationalen Publikation als Allein- oder Erstautor in einer Fachzeitschrift mit Reviewverfahren.

Die Abschlußprüfung setzt sich analog des Master-Studiums aus Prüfungen in Psychologie und Sportpsychologie zusammen. In beiden Fächern ist jeweils eine themenübergreifende Klausur und eine mündliche Prüfung in einem Spezialgebiet nach Wahl abzulegen. Zusätzlich ist eine Dissertation zu schreiben sowie diese in einem Vortrag vor dem Studienjahrgang und vor Fachwissenschaftlern zu präsentieren und zu verteidigen.

Die Abschlußnote besteht zu drei gleichen Teilen aus Vorleistung (Psychologie und Sportpsychologie), Abschlußprüfung (Psychologie und Sportpsychologie) und der Dissertation (Text und Präsentation).

Ausblick auf die weitere Hochschullaufbahn

Nach Ende des insgesamt siebenjährigen Studiums übernimmt der Nachwuchswissenschaftler, ausgestattet mit einem Fünfjahresvertrag, als Assistant Professor seinen ersten eigenverantwortlichen Posten an einer anderen Universität. Er ist zwar einem Lehrstuhlinhaber zugeordnet, von dem er intensiv mit in die Verwaltungs-, Management- und Organisationstätigkeiten einbezogen wird, doch die Seminare und Vorlesungen werden eigenständig geleitet. Seine Hauptaufgabe ist die Forschung. So sind drei nationale und eine internationale Publikationen als Allein- oder Erstautor in Fachzeitschriften mit Reviewverfahren vorzuweisen. Die Habilitation entfällt dafür.

Der nächste Schritt ist der Ruf auf eine Associate Professur (Achtjahresvertrag) an einer anderen Universität. Der Associate Professor übernimmt eigenständig Aufgaben in der Verwaltung, Lehre und Forschung. Ein weiterer wichtiger Punkt seiner Tätigkeit ist neben der Nachwuchsförderung und dem Einwerben von Drittmitteln die Teilnahme bzw. die Mitarbeit an der hochschuldidaktischen Weiterbildung.

Mit einem weiteren Wechsel der Universität folgt die Position des Full Professors, ausgestattet mit einem leistungsorientierten Zehnjahresvertrag (incl. Optionsmöglichkeit auf vorzeitige Vertragsverlängerung). Neben der Übernahme von Aufga-

ben in Verwaltung, Lehre, Forschung und Nachwuchsförderung obliegt dem Full Professor die Leitung einer Forschungsabteilung mit dem Aufbau und der Führung von Großprojekten und Graduiertenkollegs.

Vorteile des Studiengangs

Der modifizierte Sportstudiengang hat folgende Vorteile:

Weniger Studienabbrecher

Die starke Verschulung vor allem des Grundstudiums sowie der überschaubare Zeitraum bis zum Studienabschluß führen hoffentlich nicht nur zu einem zügigeren Studium, sondern auch zu weniger Studienabbrechern. Gerade das Studieren in Jahrgängen kann zusammen mit einem stark ausgebauten Tutoriensystem vielen Studenten in besonders kritischen Phasen den nötigen Halt geben.

Aktuelle Rückmeldung über persönlichen Leistungsstand

Die studienbegleitende Benotung aller Kurse erleichtert den Einstieg in das Credit-System. Das Credit-System ermöglicht nicht nur einen problemloseren Wechsel der Universität (auch ins Ausland), sondern gibt auch eine unmittelbare Rückmeldung über den eigenen Leistungsstand. Zusätzlich kann durch das Credit-System die Anzahl der Prüfungen zum Studienende reduziert werden.

Starke Profilbildung

Die einzelnen Sportinstitute bieten nicht nur wie bisher ein relativ breit gefächertes Angebot an, sondern konzentrieren ihre Stärken auch auf ein ganz spezielles Ausbildungsprofil. Diese Konzentration führt hoffentlich zu einer besseren Ausbildung in den speziellen Fachgebieten.

Bessere Berufschancen

Neben schnelleren Abschlüssen (schon nach zwei Jahren) werden auch verstärkt internationale Abschlüsse angeboten. Diese Kombination dürfte nicht nur auf nationaler Ebene zu besseren Berufschancen führen.

Verstärkter Austausch mit den Mutterwissenschaften

Durch die enge Kooperation bei der Ausbildung der Studenten und durch die dabei entstehenden gemeinsamen Forschungsprojekte und Graduiertenkollegs verbessert sich die Zusammenarbeit mit anderen Fakultäten. Dies führt sicherlich zu einer weiteren Qualitätssteigerung der sportwissenschaftlichen Forschung, so daß durch Publikationen oder durch Kongreßbesuche in den Mutterwissenschaften (z.B. Psychologie, Pädagogik, Medizin) diese eine Bereicherung über das bisherige Maß hinaus erfahren.

Früher in Leitungspositionen

Bei einem normalen Studienverlauf übernimmt der Nachwuchswissenschaftler schon mit Ende zwanzig und somit deutlich früher als bisher seinen ersten eigenverantwortlichen Posten an einer Universität. Dies ermöglicht schon frühzeitig eine selbständige, aufgrund der internationalen Ausrichtung des Studiums am Weltniveau orientierte Schwerpunktsetzung in Forschung und Lehre.

Nachteile des Studiengangs

Der hier skizzierte Aufbau des Studiengangs Sportwissenschaft, welcher durchaus konträr zu den bisher bestehenden Prüfungsordnungen oder dem geltenden Beamtenrecht steht, stellt sehr hohe Anforderungen an alle Beteiligten. Neben den Lehrenden sind vor allem die Studenten und Nachwuchswissenschaftler besonders belastet, da sie ihr Studium in der vorgesehenen Zeit nur als finanziell hinreichend abgesicherte Full-time Studenten realisieren können.

Schlußbemerkung

Eine Umsetzung der hier aufgezeigten Überlegungen in die Realität läßt sich aufgrund der augenblicklichen Lage der Studenten, Lehrenden und Universitäten wohl nur in Verbindung mit einer neuen Bildungsoffensive verwirklichen. Da der hier aufgezeigte Aufbau des Studiengangs Sportwissenschaft deutlich mehr Vor- als Nachteile aufweist, sind alle Beteiligten aufgefordert, sich für die Realisierung dieser Ansätze einzusetzen.

PETRA WOLTERS

Verschulung oder Module?

Man gehört heute vermutlich zu einer Mehrheit, wenn man das Studium der Sportwissenschaft, wie es im Moment an den meisten Universitäten in Deutschland stattfindet, für nicht ideal hält. Da herrscht häufig auf der Praxisseite ein (veralteter?) Sportartenkanon vor, der von den Studierenden - aber wohl nicht nur von ihnen - häufig als Kern ihrer Ausbildung betrachtet wird, während die geforderten Theorieveranstaltungen eher als in Kauf zu nehmendes Übel angesehen werden. Was dann in manchen Diplomprüfungen nach einem Studium von 10 oder mehr Semestern als „Output“ zu erkennen ist, rechtfertigt nicht unbedingt



den Umfang und den Aufwand der Ausbildung. Und für Lehramtsstudierende wird zunehmend in Frage gestellt, ob denn die erste Phase ihrer Ausbildung an der Universität überhaupt in einem verantwortbaren Bezug zu ihrer späteren Tätigkeit an der Schule steht. Im Vergleich mit anderen Ländern drohen deutsche SportwissenschaftlerInnen an Boden zu verlieren (vgl. den Artikel von Joachim Mester in diesem Heft). Reformen scheinen also angebracht.

Nun lassen sich in der Bildungsdebatte zwei Stoßrichtungen erkennen:

Die einen drängen auf eine stärkere

Verschulung mit mehr Leistungsüberprüfungen und einer Verschulung der Ausbildungsgänge. Die anderen setzen eher auf Differenzierung der Angebote, einer Ausbildung, die individuell aus Modulen zusammengesetzt werden kann. Für letzteres hat Michael Kolb in den letzten dvs-Informationen (Heft 2/1999) Überlegungen und „Visionen“ vorgestellt. In dieser Ausgabe des Ze-phirs entwirft Ulf Schmidt Studiengänge für den Bereich Sportpsychologie, die der ersten Stoßrichtung - der Verschulung - zuzuordnen sind.

Da der Artikel von Ulf Schmidt als Diskussionsbeitrag gedacht ist und er selbst ja keinen Absolutheitsanspruch erhebt, möchte ich einige Einwände formulieren.

1. Ohne hier auf die sogenannte Postmoderne-Debatte eingehen zu wollen (oder es auch kompetent zu können), ist vermutlich unbestritten, daß zeitgenössische Gesellschaften sich immer weiter differenzieren. Das wirkt sich selbstverständlich auch auf den Arbeitsmarkt aus. Anstatt einer überschaubaren Zahl von Berufen, unter deren Benennung sich jeder etwas vorstellen konnte, gibt es heute unglaublich viele, diffus anmutende Tätigkeiten mit nicht mehr eindeutigen Berufsbildern. Verhilft eine Verschulung, ein mehr oder minder starres Curriculum, zu einer besseren Vorbereitung auf einen solchen Arbeitsmarkt? Sind tatsächlich noch Inhalte eines linearen Kanons gefragt, um sich in zukünftigen Berufen zurechtzufinden? Oder sollte man nicht vielmehr auf die Selbstorganisation der Studierenden setzen, die aus Modulen das auswählen können, was dem (vermuteten) Anforderungsprofil ihrer späteren Tätigkeit entspricht?

2. Statistische Erhebungen zeigen, daß die Mehrzahl der Studierenden ihr Studium durch Erwerbstätigkeit finanziert und daß für viele das Studium nicht mehr die vorrangige „Lebensabschnittsaufgabe“ ist. Da mittlerweile fast alle Akademiker von Arbeitslosigkeit betroffen sind (zwar prozentual geringer als Nichtakademi-

ker), suchen sich viele Studierende schon während des Studiums Möglichkeiten, sich ihren Lebensunterhalt zu verdienen, auch wenn es mit dem angestrebten Berufsziel nichts werden sollte. Eine durchaus verständliche Reaktion auf den Arbeitsmarkt. Häufig sind die traditionellerweise als Versager angesehenen Studienabbrecher sogar diejenigen, die Karriere machen (z.B. in relativ jungen Branchen). Man mag diesen Zustand beklagen - Tatsache ist, daß die meisten Studenten und Studentinnen „Teilzeitstudierende“ sind. Ein stark reglementiertes und stufenförmig aufgebautes Studium ließe sich mit diesen Lebensentwürfen nur schwer vereinbaren. Es bestünde die Gefahr, daß die Finanzkraft der Eltern zu einem noch stärkeren Selektionskriterium für das Studium werden könnte.

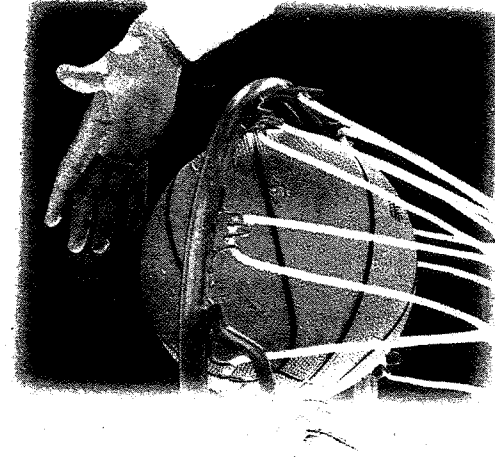
3. Beim Lehramtsstudium (4) kalkuliert Ulf Schmidt zwar ein anderes Unterrichtsfach als zusätzliche Belastung ein, scheint aber keine erziehungswissenschaftlichen Anteile für zukünftige Lehrerinnen und Lehrer vorzusehen. Gerade aus meiner Hamburger Sicht (hier ist Erziehungswissenschaft das erste Studienfach aller Lehramtsstudierenden) halte ich das für ein erhebliches Manko. Meine Vorstellung einer Lehrerin oder eines Lehrers ist nicht die eines ausschließlichen Wissensvermittlers bzw. eines Fachwissenschaftlers, der den Stoff irgendwie an die SchülerInnen weitergibt.

4. Nach amerikanischem Vorbild wird ein Promotionstudium vorgeschlagen. Daraus ist zu schließen, daß der Master- und Diplomstudiengang keine Qualifikation für das eigenständige wissenschaftliche Arbeiten vermittelt hat. Zur Zeit sind viele Promovenden kaum institutionell eingebunden, was insgesamt als nachteilig für den Qualifikationsprozeß zu sehen ist. Ist aber selbst auf diesem Niveau noch ein festgelegtes Curriculum nötig? Wieviel Gewicht erhält die Dissertation, wenn nochmals ein Studium zu absolvieren ist? Die Unterstützung durch Arbeitsgruppen, die entweder thematische oder methodische Hilfen bieten können - wie sie etwa Graduiertenkollegs bieten -, ist mit Sicherheit zu begrüßen. Gewiß ist es erstrebenswert, wenn die Qualifikanden nicht Jahr um Jahr an ihren Arbeiten sitzen. Ich bezweifle aber, ob ein Promotionsstudium mit stark reglementierendem Charakter eigenständiges wissenschaftliches Arbeiten fördert. Hier müßten mehr Wahlmöglichkeiten gegeben sein.

Auch diese vier Einwände sind natürlich wiederum zu diskutieren - vielleicht in der Rubrik „Zur Diskussion“ im nächsten Ze-phir?

Wer hoch hinaus will, muß am Ball bleiben.

Den Tag mit Spaß beginnen.
Sich nach der Decke
strecken. Ziele finden und
Erfolge suchen. Mit Kraft,
Elan und Sportsgeist neue
Wege gehen. Mut haben
und offen für Neues sein.
Das Risiko einschätzen und
ab und zu aufs Ganze



gehen. Gut, wenn ein starker Partner an der Seite ist. Wie zum Beispiel der AOK Privat-Service. Er ist da, wenn man ihn braucht.

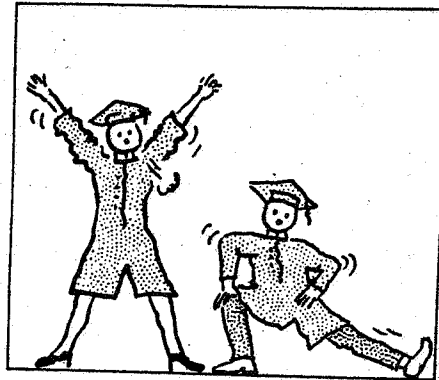
Jetzt auch im Internet unter:
<http://www.aok.de>

AOK - Die Gesundheitskasse Mittlerer Oberrhein
Kriegsstraße 41, 76133 Karlsruhe
Tel. (07 21) 37 11-0
Fax (07 21) 37 11-5 50

Wir sind immer für Sie da!

AOK
Die Gesundheitskasse.

Schwerpunkt II: Aktivitäten 1997-1999



ACHIM CONZELMANN & RAINER WOLLNY

Verein zur Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses e.V. - Tätigkeitsbericht des Vorstandes 1997-1999

Auf der letzten Mitgliederversammlung des Vereins zur Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses, die am 24.09.1997 im Rahmen des 13. dvs-Hochschultages in Bayreuth stattfand, wurden der erste Vorsitzende, Achim Conzelmann (Tübingen), und der Kassenwart, Rainer Wollny (Heidelberg), in ihren Ämtern bestätigt. Neu in den Vorstand wurde als Beisitzerin Elke Knisel (Berlin) gewählt. Iris Pahmeier (Bayreuth) vervollständigte als Sprecherin der dvs-Kommission „Wissenschaftlicher Nachwuchs“ qua Amt den Vorstand.

Auch in den beiden letzten Jahren war die Tätigkeit des Vereinsvorstandes durch eine enge Zusammenarbeit mit dem Sprecherrat der dvs-Kommission „Wissenschaftlicher Nachwuchs“ geprägt. Die gemeinsamen Aktivitäten von Kommission und Vereinsvorstand sind im Tätigkeitsbericht von Iris Pahmeier (in diesem Heft) dargestellt, so daß sich dieser Bericht auf die Aufgaben und Aktionen, die sich vornehmlich der Tätigkeit des Vereins zuordnen lassen, beschränken kann. Die Aufgaben des Vereins bzw. des Vereinsvorstandes lassen sich in drei Punkten zusammenfassen: (1) Zuschüsse, (2) Wissenschaftliche Schriftenreihe des Vereins, (3) Mitgliederwerbung und Mitgliederverwaltung.

1 Zuschüsse

In den letzten beiden Jahren fanden vier gemeinsame Sitzungen des Vereinsvorstandes mit dem Sprecherrat (in Bayreuth, Bielefeld, Darmstadt und Heidelberg) statt. Der Verein unterstützte diese Treffen mit Fahrtkostenzuschüssen im Gesamtbetrag von 1987,00 DM. Nachwuchs-Veranstaltungen (8. dvs-Nachwuchsworkshop „Naturwissenschaftliche Disziplinen“, Leipzig) wurden mit insgesamt 355,00 DM bezuschußt. Die Finanzierung von Druck und Vertrieb der Semesterbroschüre „Ze-phir“ (WS 97 - SS 99) schlug mit 4387,89 DM zu Buche. Zum Redaktionsschluß (01.07.99) stehen noch Rechnungsbeträge in einer Höhe von ca. 800,00 DM aus.

2 Wissenschaftliche Schriftenreihe des Vereins

Eine wesentliche Aufgabe des Vereinsvorstandes ist die Betreuung der wissenschaftlichen Schriftenreihe. Die vergangene Amtsperiode war durch einen Wechsel der Schriftenreihe vom Harri Deutsch Verlag zum Hofmann Verlag (Schorn-dorf) geprägt. Aufgrund von zu hohen finanziellen Forderungen für die Übernahme der Reihe von Seiten des Harri Deutsch Verlags wurde in Zusammenarbeit mit dem Hofmann Verlag eine neue Schriftenreihe „Forum Sportwissenschaft“ eingerichtet, in der überdurchschnittliche und originelle sportwissenschaftliche Dissertationen sowie Habilitationen aus dem Gesamtbereich der Sportwissenschaft veröffentlicht werden. Der wissenschaftliche Beirat der Schriftenreihe setzt sich derzeit wie folgt zusammen: Prof. Dr. Dorothee Alfermann, Prof. Dr. Jürgen Baur, Prof. Dr. Reinhard Daus, Prof. Dr. Dietrich Kurz und Dr. Achim Conzelmann.

Die Kosten für eine zeitgemäße graphische Gestaltung der Schriftenreihe „Forum Sportwissenschaft“, die vom Verein getragen werden mußten, schlugen mit 498,80 DM zu Buche.

Bislang sind in dieser Reihe zwei Arbeiten erschienen:

- Band 1: Peter Neumann: Das Wagnis im Sport
- Band 2: Petra Wolters: Bewegungskorrektur im Sportunterricht

3 Mitgliederwerbung und Mitgliederverwaltung

Da die Förderungsmöglichkeiten des Vereins direkt mit der Zahl der Vereinsmitglieder und den eingehenden Mitgliedsbeiträgen zusammenhängen, betrachtet es der Vereinsvorstand als eine wichtige Aufgabe, eine möglichst große Mitgliederzahl zu erreichen. Durch verschiedene Aktionen - Erstellen und Verschicken ei-

news Folders an alle dvs-Mitglieder, Informationsstände auf verschiedenen sportwissenschaftlichen Tagungen, persönliche Anfragen - konnte die Zahl der Mitglieder erneut deutlich gesteigert werden (von 93 auf 125 Mitglieder; Stand: 01.07.99). Die Gewinnung weiterer Mitglieder (v.a. auch Institutionen) sollte jedoch auch in der kommenden Amtsperiode eine zentrale Aufgabe des Vereinsvorstandes sein, damit die Förderungsmöglichkeiten weiter verbessert werden.

Der Verein verfügt derzeit über eine solide finanzielle Basis; jedoch muß auch in diesem Jahr nochmals angemerkt werden, daß diejenigen Mitglieder, die nicht am Einzugsverfahren teilnehmen - trotz Erinnerungen - nur zu einem sehr geringen Anteil ihren Mitgliedsbeitrag überweisen. Der prozentuale Anteil der Mitglieder, die ihren Jahresbeitrag über eine Einzugsermächtigung entrichten, liegt mittlerweile bei 75 % (vorher: 58 %).

Der Rechenschaftsbericht des Kassenwirts über Ein- und Ausgaben des Vereins für den Zeitraum von Oktober 1997 bis September 1999 wird den Mitgliedern auf der Versammlung im Rahmen des 14. dvs-Hochschultages in Heidelberg (27. - 29.9. 1999) in Form einer ausführlichen Tischvorlage zugänglich gemacht.

IRIS PAHMEIER

dvs-Kommission „Wissenschaftlicher Nachwuchs“ – Tätigkeitsbericht 1997-1999

Auf dem 13. dvs-Hochschultag im September 1997 in Bayreuth wählte die Versammlung des Wissenschaftlichen Nachwuchses Ingrid Bähr (Bremen), Kordula Leites (Hamburg), Iris Pahmeier (Bayreuth), Bettina Schaar (Köln), Thomas Schack (Köln) Anne Schildmacher (Bielefeld), Ralf Sygusch (Bayreuth), Petra Wagner (Darmstadt), Alexander Woll (Frankfurt, Karlsruhe) und Petra Wagner (Hamburg) in den Sprecherrat der dvs-Kommission „Wissenschaftlicher Nachwuchs“. Iris Pahmeier hat in diesen zwei Jahren die Sprecherfunktion wahrgenommen, Alexander Woll die Vertretung. Kordula Leites und Bettina Schaar haben ihre Arbeit im Sprecherrat vorzeitig beendet.

Die Tätigkeit der Kommission war auch im Zeitraum 1997- 1999 gekennzeichnet durch eine enge Kooperation mit dem Verein zur Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses (vgl. Tätigkeitsbericht in diesem Heft). Gemeinsame Treffen mit dem Vereinsvorstand fanden am 17./18. Oktober 1997 in Bayreuth, 24.4.1998 in Heidelberg, 23.10.1998 in Bielefeld und am 16./17.4 in Darmstadt statt.

Gemeinsame Aktivitäten bezogen sich auf die Etablierung einer Internet-Homepage „Sportwissenschaftlicher Nachwuchs“ sowie die Herausgabe des Ze-phir. Hier wurde im Schwerpunktheft „Fit für die Zukunft“ (Red. Anne Schildmacher und Ansgar Thiel) im Nachschlag zum dvs-Hochschultag in Bayreuth eine kritische Auseinandersetzung mit den Zukunftsperspektiven der Sportwissenschaft und ihrer Nachwuchswissenschaftler geführt. Im Schwerpunktheft „Hochschuldidaktik“ (Red. Ingrid Bähr, Kordula Leites und Petra Wolters) kamen Berichte aus der hochschuldidaktischen (Selbsthilfe)Werkstatt zum Zuge. Über Sorgen und Segen von Drittmittelforschung haben sich Prof. Rütten, Prof. Cachay und Prof. Bös in Artikeln geäußert, die den Schwerpunkt des Themenheftes „Drittmittelforschung & -förderung“ (Red. Iris Pahmeier und Ralf Sygusch) bildeten.

Aktivitäten, die in erster Linie der Kommission zuzuordnen sind, beziehen sich auf die Vertretung des Wissenschaftlichen Nachwuchses auf der dvs-Hauptausschußsitzung am 17.9.1998 in Darmstadt. Über weitere Arbeitsschwerpunkte soll nachfolgend berichtet werden.

dvs-Sommerakademie

Die 5. dvs-Sommerakademie Bewegungs- und Trainingswissenschaft fand vom 3.-8. August 1998 mit hochkarätigen Referenten statt (Bericht vgl. Ze-phir WS 1998/99). Ernst Hossner hat als Nachwuchsvertreter beratende Funktion wahrgenommen.

dvs-Nachwuchsworkshops

Ein hochschuldidaktischer Workshop fand vom 25.-28. Juni 1998 unter der Leitung von Michael Kolb in Westerland/Sylt statt. Leider wird dies vorläufig der letzte dieser Art sein, da die Ausrichter den Workshop in der bestehenden Form nicht weiter anbieten werden.

Mit den im zweijährigen Turnus stattfindenden Nachwuchsworkshops waren alle Qualifikandinnen und Qualifikanden, die bei der Anfertigung sportwissenschaftlicher Arbeiten Kommunikation und Beratung suchten, angesprochen. Ein naturwissenschaftlich orientierter Nachwuchsworkshop wurde von Thomas Schack vom 25.-27. März 1999 in Leipzig für Nachwuchswissenschaftler/innen aus den Bereichen Biomechanik, Sportinformatik, Sportmotorik, Sportpsychologie und Trainingswissenschaft ausgerichtet. Petra Wagner und Alex Woll organisierten

das sozial- und geisteswissenschaftliche Pendant in Darmstadt vom 15.-17. Juli 1999. Beide Veranstaltungen waren sehr gut besucht. Berichte zu den Veranstaltungen findet man unter der Rubrik „Rückblicke“ in diesem Heft.

Netzwerk „Sportwissenschaftlicher Nachwuchs“

Seit einigen Jahren besteht dieses Netzwerk bereits, in dem aus jeder sportwissenschaftlichen Einrichtung der Bundesrepublik Deutschland jeweils ein/e Nachwuchswissenschaftler/in als Ansprechpartner/in vertreten sein sollte. Die Hauptaufgabe der Netzwerker/innen besteht darin, die Promovend/innen und Habilitand/innen ihres Instituts mit Informationen über die Arbeit der dvs-Kommission sowie des Vereins zur Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses zu versorgen. Dies geschieht üblicherweise über diese semesterweise erscheinende Informationsbroschüre, die dem Nachwuchswissenschaftler/innen kostenlos zur Verfügung gestellt wird. Diese kann zwischenzeitlich auch über die homepage abgerufen werden.

dvs-Hochschultag 1999

Im Rahmen des 14. dvs-Hochschultages vom 27.29.9.1999 in Heidelberg findet am **Montag, dem 27.9.1999 von 12.00 bis 14.00 Uhr** die gemeinsame Mitgliederversammlung des Vereins zur Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses und der dvs-Kommission „Wissenschaftlicher Nachwuchs“ statt. Dieser Zeitpunkt wurde bewußt gewählt, um allen Interessent/innen die Teilnahme zu ermöglichen, da es zu diesem Termin keine Überschneidungen mit inhaltlichen Veranstaltungen geben wird.

Neben den Berichten der Sprecherin der Kommission und des Vorsitzenden des Vereins ist ein zentraler Tagesordnungspunkt der Versammlung die Wahl des Sprecherrates. Darüber hinaus sollen Perspektiven für die weitere Arbeit diskutiert werden.

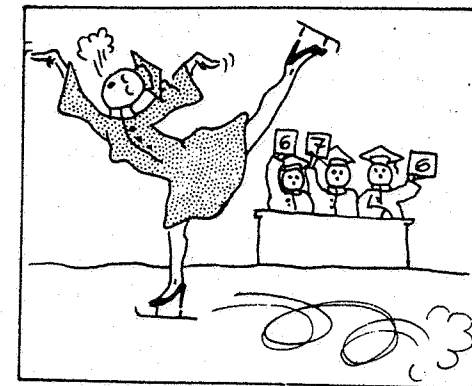
Nachwuchswissenschaftler/innen, die an einer Mitarbeit in der Kommission oder im Verein interessiert sind, werden an dieser Stelle nochmals aufgerufen, sich an die einzelnen Sprecherratsmitglieder zu wenden oder sich unter der nachfolgenden Kontaktadresse zu melden:

Iris Pahmeier, Lehrstuhl Sportwissenschaft II, Universität Bayreuth, 95440 Bayreuth, Tel. 0921/553476; e-mail: iris.pahmeier@uni-bayreuth.de.

Varia

PETRA WAGNER

**Förderpreise für den sportwissenschaftlichen Nachwuchs:
Die aktuellen Preisträgerinnen und Preisträger**



Karl-Hofmann-Publikations-Preis für Dissertationen 1998/99

DR. THOMAS SCHACK

„Ängstliche Schüler im Sport“

Wie kann sportbezogene Ängstlichkeit von Kindern abgebaut werden? Seit Mitte der 70er Jahre erlebte das Phänomen Angst im Sport einen Boom an Zuwendung in der psychologischen Forschung. Erhebliche Lücken der Grundlagenforschung bestehen allerdings nach wie vor in der theoretischen Fundierung und empirischen Erprobung von Interventionsverfahren, die sich dem Problemfeld sportbezogener Ängstlichkeit zuwenden.

Der Autor bezieht sich auf willenspsychologische Konzepte und entwirft ein integratives Modell der Handlungskontrolle. Diese Modellvorstellungen bilden den Rahmen für die Konzipierung eines Interventionsverfahrens zur Verbesserung der Handlungskontrolle ängstlicher Schüler im Sport. Für die mathematisch-statistische Abschätzung von Interventionseffekten wurden in der vorliegenden Arbeit neue Wege gesucht. So konnten im empirischen Teil Aussagen zur Interventionswirkung für jeden einzelnen Schüler getroffen werden.

BISP Wettbewerb zur Förderung von NachwuchswissenschaftlerInnen

RENE WIESE

„Die Entwicklung der Kinder- und Jugendsportschulen der DDR in den 50er Jahren“

Die vorliegende Arbeit will die historische Entwicklung der Kinder- und Jugendsportschulen der DDR im Zeitraum 1950 bis 1960 aufzeigen. Es soll herausgearbeitet werden, unter welchen Voraussetzungen und Motiven die Entstehung dieser Schulen 1952 stattfand und welchen weiteren Fortgang sie nahmen. Da das Verständnis über die Entwicklung der Sportschulen in der DDR eine grundlegende Kenntnis der ideologisch-theoretischen Grundlagen und Strukturen einer sozialistischen Gesellschaft voraussetzt, werden im ersten Kapitel der Arbeit die Ideologie, die politischen Strukturen sowie Mechanismen der DDR-Gesetzgebung erläutert. Darüber hinaus werden die für das Thema relevanten Begriffe des „DDR-Wortschatzes“ definiert. Im Mittelpunkt der Arbeit steht die Herausbildung der „KJS-Strukturen“ im Wechselverhältnis zwischen den Einflüssen aus der zentralen politischen/sportpolitischen sowie der regionalen Ebene und der Beziehung von Schule und Sport (Leistungssport). Das erkenntnisleitende Interesse der Arbeit liegt neben der Aufzeichnung der Strukturen und Entwicklungslinien des KJS-Systems in der Bedeutung dieser frühen Etappe für das Gesamtleistungssportsystem der DDR. Die Darstellung basiert auf Quellenarbeit mit den Aktenbeständen des Ministeriums für Volksbildung der DDR, dem staatlichen Komitee für Körperkultur und Sport und dem zentralen Parteiarchiv der SED. Ergänzt wurde das Quellenstudium durch umfangreiche Literatur- und Zeitungsrecherchen sowie durch Zeitzeugeninterviews, um ein ausführliches Gesamtbild des KJS-Systems der fünfziger Jahre zu erhalten.

BJÖRN STAPENFELD

„Muskuläre Koordination von Eliteradfahrern im Stufentest auf dem SRM-Ergometer“

Die vorliegende Arbeit ist Teil des Freiburger Radprojektes. Sie beruht auf dem interdisziplinären Ansatz der Leistungsdiagnose, welche Erkenntnisse der Sportwissenschaft, der Sportmedizin und der Informatik verbindet. Die Untersuchungen wurden mittels des herkömmlichen standardisierten Stufentests durchgeführt. Zur

Überprüfung eines möglichen Zusammenhanges zwischen biomechanischen und physiologischen Meßwerten wurden zusätzliche Daten erhoben.

Ziel der vorliegenden Arbeit ist u.a., die muskuläre Koordination zu beschreiben, Aktivitätsregionen der einzelnen Muskeln im Kurbelkreis und Veränderungen des muskulären Zusammenspiels im Stufentest zu untersuchen. Des Weiteren sollen die Funktionen der Muskeln überprüft werden.

Der Autor stellt den Untersuchungen zunächst in je einem Kapitel theoretische Vorüberlegungen und die Zielsetzungen und Hypothesen der Arbeit voraus. Den Schwerpunkt bilden das Kapitel zur Methodik und die Darstellung der erzielten Ergebnisse. Abschließend werden Folgerungen für die Trainingspraxis und weitere Untersuchungen gezogen.

Ein wichtiges Ergebnis der Arbeit ist u.a. die Identifizierung einer „Aktivitätslücke“ im Bereich um 270° des Kurbelwinkels. Als Konsequenzen für die Trainingspraxis ergeben sich aus den Erkenntnissen der vorliegenden Arbeit intensive Trainingsbelastungen von Muskeln, die insbesondere bei höheren Belastungen stärker aktiviert werden.

SONJA MAHNCKE

„Entwicklung und Erprobung von Testverfahren zur Diagnose der Antizipationsfähigkeit am Beispiel Tennis“

In der vorliegenden Hausarbeit befaßt sich die Autorin mit dem Thema der Diagnose der Antizipationsfähigkeit am Beispiel der Sportart Tennis. Ausgehend von eigenen Beobachtungen als Spielerin und Trainerin ist die Entwicklung und Erprobung von möglichst objektiven Testverfahren zur Diagnose der Antizipationsfähigkeit Ziel der Arbeit. Wegen der Komplexität und Vielschichtigkeit der Thematik beschränkt sich die Autorin auf die Behandlung der wahrnehmungsbedingten Antizipation in zeitlicher und räumlicher Hinsicht.

Die Autorin führt die Untersuchung zur Fähigkeit der wahrnehmungsbedingten Antizipation mittels der Testverfahren „Lichtpunkt-Antizipation (LPA)“ und „Ballflug-Antizipation (BFA)“ durch.

Mit den Tests werden auch Rückschlüsse zur Fragestellung nach Unterschieden in der Testleistung in Abhängigkeit von der Tennisspielstärke angestrebt.

Die Durchführung der Tests ergab, daß der LPA-Test nicht geeignet ist, auf die Tennisspielstärke zu schließen. Hingegen kann mit dem BFA-Test die Tennisspielstärke besser vorhergesagt werden. Räumliche und zeitliche Faktoren der Antizipation sind voneinander verschieden. Bei der Beschreibung der Antizipationsfähigkeit sind mindestens zwei Aspekte zu unterscheiden.

Carl-Diem-Plakette 1997/98**1.Preis:**

DR. HOLGER GABRIEL

„Sport und Immunsystem-Modulationen und Adaptationen der Immunität an Belastung und Training“

Es konnte leider kein Abstract beschafft werden.

2.Preis:

DR. MARTIN HUONKER

„Physiologische Trainingsanpassung des Herzens und der arteriellen Gefäße in Abgrenzung zum Remodeling bei Herz-Kreislaufkrankungen“

Bei Hochleistungsathleten aus Nationalkader und körperbehinderten Athleten des Deutschen Behinderten-Sportverbandes sowie bei Kardiomyopathiepateinten wurden die Dimensionen des linken Herzens sowie der Extremitätenarterien mittels hochauflösendem transcutanem Ultraschall analysiert. Bei den ausdauertrainierten Athleten (Straßenfahrer, Bahnfahrer, Triathleten, Skilangläufer) waren der enddiastolische Durchmesser und die Muskelmasse des linken Ventrikels gegenüber Untrainierten vergrößert. Ferner fanden sich größere Dimensionen der Extremitätenarterien, wobei Unterschiede im Vergleich zu Untrainierten bei Straßen- und Bahnradfahrern an den unteren Extremitäten, bei Skilangläufern und Triathleten an den oberen und unteren Extremitäten sowie bei Tennisspielern am Schlagarm zu quantifizieren waren. Die krafttrainierten Athleten (Gewichtheber, Bodybuilder) wiesen infolge einer mäßig überproportionalen Wanddickenzunahme einen tendenziell höheren linksventrikulären Massenvolumen-Quotient im Vergleich zu Untrainierten auf. An den Extremitätenarterien waren keine dimensionellen Veränderungen gegenüber Untrainierten aufzuzeigen.

Bei den Tetraplegikern waren im Vergleich zu nichtbehinderten Untrainierten kleinere Dimensionen und ein geringerer Muskelmassen-Index des linken Ventrikels festzustellen. Andererseits wiesen die trainierten Paraplegiker gegenüber einer untrainierten Vergleichsgruppe größere enddiastolische Dimensionen und einen höheren Muskelmassen-Index des linken Ventrikels auf. Bei den untrainierten als auch bei den trainierten Tetra- und Paraplegikern waren infolge der kompletten

Paresen der unteren Extremitäten im Vergleich zu nichtbehinderten Untrainierten wesentlich kleinere Gefäßdurchmesser der A. femoralis communis und der A. poplitea nachweisbar, während bei den untrainierten Tetra- und Paraplegikern die Dimensionen der A. subclavia und der A. brachialis gegenüber den untrainierten Vergleichsgruppen signifikant größer waren. Die gegensätzlichen dimensionellen Veränderungen an den Arm- und Beingefäßen bei den Querschnittsgelähmten demonstrieren die mit hypertrophic bzw. hypotrophic remodeling bezeichneten Anpassungsvorgänge bei der Zu- oder Abnahme des Blutvolumens respektive des Scherstresses der arteriellen Gefäßendothel.

Die untersuchten Kardiomyopathiepateinten waren in den meisten Fällen durch einen linksventrikulären enddiastolischen Durchmesser von über 60 mm gekennzeichnet, wohingegen bei den Hochleistungsathleten dieser Grenzwert nur in Einzelfällen überschritten wurde. An den Extremitätenarterien wiesen die Kardiomyopathiepateinten keine dimensionellen Veränderungen auf. Bei den nichtbehinderten als auch bei den behinderten Athleten, nicht jedoch bei den Kardiomyopathiepateinten war unabhängig von der ausgeübten Sportart eine positive Korrelation zwischen den Dimensionen des linken Ventrikels und den Extremitätenarterien nachweisbar ($r^2=0.44$).

Schlußfolgernd ist festzuhalten, daß die dimensionellen kardialen Anpassungen bei ausdauertrainierten Athleten nicht von der Lokalisation der belasteten Muskelgruppen abhängen, während dimensionelle Veränderungen am arteriellen Gefäßsystem nur an den peripheren Arterien nachzuweisen sind, welche die arbeitende Muskulatur mit einem höherem Blutflußvolumen versorgen. Die korrelative Beziehung zwischen den Dimensionen des linken Ventrikels und den Extremitätenarterien bei den nichtbehinderten und den behinderten Athleten weist auf einen physiologischen Zusammenhang zwischen den trainingsbedingten Anpassungen der Dimensionen des Herzens und der peripheren Arterien hin.

2.Preis:

DR. PETRA PLATEN

„Das reproduktive endokrine System der Frau: Auswirkungen körperlicher Belastung unter Berücksichtigung der kalorischen Bilanzierung“

Im Rahmen der Arbeit habe ich einige Einzeluntersuchungen durchgeführt, mit akuter oder kurz- sowie länger dauernder chronischer Belastung (Training), wobei teilweise das Training mit Diäten kombiniert wurde. Analysiert habe ich das Sekretionsmuster des luteinisierenden Hormons mit einem aufwendigen Computerprogramm (Deconvolutionsanalyse), welches Aussagen über die tatsächlich se-

zernierte Hormonmenge pro Zeit erlaubt. Ferner wurden andere Hormonsysteme einbezogen, wie die Schilddrüsenachse und die adrenale (Stress-) Achse. Endokrine Effekte im Sinne einer Suppression des reproduktiven Systems wurden vor allem durch die Kombination aus Sport und Diät erzielt. Dies belegt, daß zur Vorbeugung vor Zyklusstörungen bei Sportlerinnen sportliche Aktivitäten nur sehr vorsichtig mit hypokalorischen Diäten kombiniert werden sollten.

2. Preis:

DR. PETRA WOLTERS

„Bewegungskorrektur im Sportunterricht“

Bewegungen zu korrigieren gehört zum Alltagsgeschäft von Sportlehrerinnen und Sportlehrern. Häufig jedoch verfehlen die Korrekturen ihre gewünschte Wirkung oder behindern die Lernenden eher, als daß sie ihnen helfen. Im Sportunterricht ist zu beobachten, daß die Bewegungskorrektur oft nicht Bewegungsfehler beseitigt, sondern noch zusätzlich Probleme verursacht. Obwohl es in der sportpädagogischen und bewegungswissenschaftlichen Literatur nicht an Empfehlungen für eine ideale Korrektur mangelt, bleiben doch der Unterrichtskontext und die schulischen Bedingungen unberücksichtigt. Daher können diese Empfehlungen – so richtig sie auch sein mögen – kaum Orientierungen für das praktische Handeln im Sportunterricht geben. In dieser Arbeit wird anhand von konkreten Fällen aus dem Sportunterricht und deren Auslegung versucht, zu didaktisch relevanten Aussagen zu kommen. Typische Problembereiche werden im abschließenden Kapitel durch Kategorisierung der Fälle erörtert und in didaktische Forderungen an eine pädagogische Bewegungskorrektur überführt.

Hermann-Altrock-Stipendium 1998/99

CHRISTINA HAHN

„Bewegungstherapie in der Rehabilitation chronisch kranker Erwachsener Untersuchung zur Wirkung der Therapiebausteine des Sports bei unterschiedlichen Indikationsstellungen“

Die sekundäranalytische Betrachtung der vorliegenden Studien zur Bewegungstherapie ergibt aufgrund von Unterschieden in den theoretischen Vorannahmen, Personen- und Merkmalsstichproben eine unübersichtliche Befundlage. Mit dem Ziel, konkrete Aussagen über die Wirkung einer Intervention machen zu können,

nimmt die hier skizzierte Studie eine breitere und vergleichende Betrachtungsperspektive hinsichtlich der Treatments und der Wirkungsvariablen ein. Das experimentelle Design der Studie ermöglicht eine systematische und multidimensionale Wirkungsanalyse der sporttherapeutischen Bausteine Ausdauertraining, Funktionsgymnastik und Entspannungstraining bei unterschiedlichen Krankheitsbildern. Hier wurden bewußt die beiden stark differenten Indikationsstellungen Chronisch obstruktive Atemwegserkrankung und Hüfttotalendoprothese gewählt. Die abhängigen Variablen erfassen die physiologische und psycho-soziale Wirksamkeit der Therapiebausteine und ihrer Kombination. Bei der Ergebnisdarstellung und -diskussion spielen zwei Aspekte eine zentrale Rolle: einerseits die Auswirkungen unterschiedlicher Interventionen auf eine spezifische Indikation, andererseits die Auswirkungen einer spezifischen Intervention auf unterschiedliche Indikationen.

DANIELA SCHIPKE

„Techniktraining im Spitzensport: Empirische Überprüfung des Prinzips der optimalen Aufmerksamkeitszuwendung“

Grundlage der Studie sind die Ergebnisse eines Projekts zum Techniktraining im Spitzensport. Hier konnten die Alltagstheorien erfahrener und erfolgreicher Trainer in zehn sportartübergreifenden Prinzipien zusammengefaßt werden (Roth, 1996). Die empirische Überprüfung eines dieser Prinzipien – des Prinzips der optimalen Aufmerksamkeitszuwendung – steht nun im Mittelpunkt der aktuellen Forschungsbemühungen¹. Bei der Suche nach sportart-, situations- und personenspezifisch optimalen Aufmerksamkeitsstrategien im Wettkampf ist die differenzierte Analyse handlungsbegleitender – speziell bewegungsbezogener – Kognitionen von zentralem Interesse.

Das Gesamtdesign umfaßt Studien in den Sportarten Basketball (Kriteriumstechnik: Freiwurf) und Skispringen. Für beide Disziplinen wurden auf der Grundlage fokussierter Interviews mit Athletinnen und Athleten Fragebogeninventare zur Erfassung der situationsspezifischen Aufmerksamkeitsstrategien entwickelt. Der Hauptuntersuchung liegt ein dreifaktorieller varianzanalytischer Plan zugrunde. Neben dem zweifach gestuften Faktor Sportart gehen als unabhängige Variablen die Situation („Normal“, „Korrektur“, „Kritisch“) sowie ausgewählte Personenmerkmale (Handlungs-/Lageorientierung, Selbstaufmerksamkeit, Eigenschaftsangst, Aufmerksamkeitsstil) ein. Als abhängige Variablen werden die Aufmerksamkeitsstrategien und die Wettkampfleistungen der Athleten unter den definier-

¹ Dieses Projekt wurde mit Forschungsmitteln des Bundesinstituts für Sportwissenschaft unter den Geschäftszeichen VF 0407/06/20/94, VF 0407/06/17/95, VF 0407/06/12/97 und VF 0407/06/13/98 gefördert.

ten Bedingungskonstellationen berücksichtigt. Kongruenzen in den Ergebnismustern erlauben dann Rückschlüsse auf die Effektivität der eingesetzten Aufmerksamkeitsstrategien.

Der Stichprobe (n = 61) gehören ausschließlich Bundesliga- und Kaderathleten an. Die Ergebnisse liegen aktuell als unveröffentlichter Projektbericht vor.

Karl-Feige-Preis 1998/99

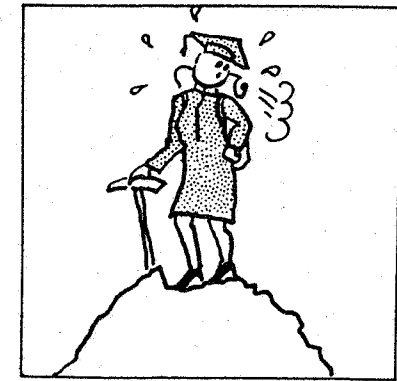
1. Preis:

PETRA WAGNER

„Determinanten der Aufrechterhaltung sportlicher Aktivität von Erwachsenen in gesundheitsorientierten Sportprogrammen“

Dropout-Quoten von durchschnittlich 50% in gesundheitsorientierten Sportprogrammen innerhalb eines halben Jahres sind nicht ungewöhnlich (DISHMAN 1988). Der längerfristige Nutzen solcher gesundheitsorientierten Sportprogramme bleibt somit bis heute in Frage gestellt. Daraus ergibt sich die Aufgabe, diejenigen Faktoren und Mechanismen zu identifizieren, die entscheidend sind, daß eine regelmäßige sportliche Aktivität im Rahmen eines Programms nicht nur aufgenommen, sondern auch über einen längeren Zeitraum hinweg aufrechterhalten wird. Ziel der Studie war es deshalb, die Relevanz und das Zusammenwirken ausgewählter personaler, sozialer und programmspezifischer Faktoren für die Aufrechterhaltung sportlicher Aktivität in gesundheitsorientierten Sportprogrammen zu überprüfen. Basierend auf der Diskussion ausgewählter sozial- und gesundheitspsychologischer Verhaltensmodelle im Bereich des Sports und einer Bewertung bisher untersuchter potentieller Determinanten der Sportteilnahme wurde ein integratives Untersuchungskonzept entwickelt. Die prospektive Untersuchung an insgesamt 288 Teilnehmern einjähriger und 10wöchiger Sportprogramme zeigte, daß sich neben relativ bewährten Faktoren wie Selbstwirksamkeit, Konsequenzerwartungen und soziale Unterstützung vor allem auch solche sozialen und programmspezifischen Faktoren als wichtige Determinanten der Aufrechterhaltung erwiesen, die bislang in theoretischen Ansätzen kaum Berücksichtigung fanden. Die vielfältigen Ergebnisse werden v.a. hinsichtlich ihrer Konsequenzen für die Modellbildung diskutiert.

Rückblicke



KATJA SCHMITT

8. Nachwuchsworkshop: „Naturwissenschaftliche Disziplinen“ der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft (dvs) vom 25.03.-27.03. in Leipzig

Fast dreißig JungwissenschaftlerInnen folgten dem Aufruf von Thomas Schack (stellvertretend für die dvs-Kommission Wissenschaftlicher Nachwuchs), sich „nachwüchslig“ am Sportinstitut in Leipzig zu treffen. Dort sollte nicht nur die Möglichkeit zum wissenschaftlichen Austausch bestehen, sondern auch Gelegenheit geschaffen werden, soziale Netzwerke zu erweitern.

In Abstracts stellten die TeilnehmerInnen ihr jeweiliges Arbeitsgebiet bzw. ihre jeweilige Qualifizierungsarbeit vor. Ob nun diese Präsentation des Arbeitsvorhabens ausschlaggebend für die Einteilung zu den betreuenden Tutoren der einzelnen Arbeitskreise war oder ob die Einteilung das Ergebnis einer Faktorenanalyse darstellte, blieb zu Beginn des Workshops den entsprechenden subjektiven Theorien der einzelnen NachwuchslernerInnen überlassen. Erst in einem halbstrukturierten Interview falsifizierte das Köln-Leipziger Team voreilig gebildete subjektive Theorien und entsprach den Wünschen der einzelnen Teilnehmer, Arbeitskreise unter thematischen Gesichtspunkten zu wechseln.

In den vier Arbeitskreisen standen unter jeweiliger Betreuung von Dorothee Alfermann, Jörn Munzert, Alfred Effenberg und Heinz Mechling, Jürgen Krug sowie Jürgen Innenmoser die mit den Qualifizierungsarbeiten zusammenhängenden Fragen der einzelnen Teilnehmer im Vordergrund. In dem von Jörn Munzert betreuten Arbeitskreis sollte diesem Anspruch durch Auswahl eines speziellen, für die jeweils vorgestellte Arbeit typischen Aspektes mit einer daraus folgenden ein-

deutigen Frageformulierung gerecht werden. In der Tat erwies sich dies als un-
gemein diskussionsfördernd.

Das wissenschaftliche Programm wurde durch vier Hauptreferate abgerundet. Jörn Munzert präsentierte sein aktuelles Forschungsgebiet zu Fragen der zeitlichen Genauigkeit von Bewegungsvorstellungen. Heinz Mechling demonstrierte die Möglichkeit, eine Schwimmbewegung nicht nur visuell, sondern durch die Methoden der Sonification akustisch darzustellen. Ähnlich medial aufgebaut war auch der Vortrag von Dr. Wolf, der die computerunterstützte Modellierung und Simulation menschlicher Bewegungen behandelte. Während in den drei bereits genannten Hauptreferaten die menschliche Bewegung im Mittelpunkt stand, rückte Dr. Röhr das computergestützte Rechenprogramm „Statistica“ zur Datenauswertung als Alternative zum bekannten Rechenprogramm SPSS dar.

Eine willkommene Abwechslung zum wissenschaftlichen Programm boten die großzügig eingeplanten Pausenzeiten, die teilweise unter olympischen Gefühlen hoch über Leipzig auf der Dachterasse des Sportinstituts genossen wurden. Nicht minder erquicklich gestalteten sich die beiden Abendveranstaltungen, die für kulturell-soziale Glanzlichter sorgten. Am ersten Abend erwartete die Nachwuchler in den Räumen des Olympiastützpunkts zunächst eine Podiumsdiskussion mit dem Direktor des Bundesinstituts, Herrn Dr. Büch, zu Fragen der Forschungs- und Nachwuchsförderung. Fortgesetzt wurde diese Diskussion nach der ersehnten Freigabe des Bufetts. Der zweite Abend sollte mit einem Aufwärmteil beginnen, „Sport & Science in Practise“. Davon zeigten sich aber recht viele Nachwuchler abgeschreckt, so daß eine kleine Gruppe Bewegungsbegabter die Schnitzelgrube am Sportinstitut für akrobatische Kunststücke nutzte. Gleichzeitig formierte sich die special interest group „Marathon“ zu einer kleinen Laufereinheit entlang der Elster. Das anschließende Abendessen im „Schrebergarten“ diente nicht nur allein dazu, aufgebrauchte Glycogenspeicher wieder aufzufüllen sondern stellte gleichzeitig die energetische Grundlage zur Synchronisation menschlicher Bewegung zu den „Spitz“(en)¹ Rhythmen dar. Wobei Alfred Effenberg, offenbar positiv beeinflusst durch Sonification, hier sein Expertentum unter Beweis stellen konnte. Einen beschwingten Abschluß fand der dreitägige Workshop durch das vom Leipziger Team organisierte „märchenhafte“ Frühstück mit Rotkäppchen(ekt).

Insgesamt zeichnete sich diese gelungene Tagung zum einen durch die geschickte Auswahl an Tutoren aus, deren Arbeitskreise ein geeignetes Forum darstellten, um in entspannter Atmosphäre über Fragen bezüglich Forschungsvorhaben und Qualifizierungsarbeiten zu diskutieren. Zum anderen trug das Köln-Leipziger Vorbereitungsteam mit einer durchdachten Organisation wesentlich zum Erfolg dieser Veranstaltung bei.

¹ Das „Spitz“ ist eine einschlägige Lokalität in Leipzig.

IVONNE SCHMID

Bericht zur Nachwuchstagung der asp: Probleme der Veränderungsdiagnostik und Veränderungsmessung

Im Vorfeld der diesjährigen 31. asp-Jahrestagung fand vom 10.-12.5.99 am Institut für Sportwissenschaft der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel eine Forschungswerkstatt für den sportpsychologischen bzw. sportwissenschaftlichen Nachwuchs statt.

Thematisch ging es bei der dreitägigen Veranstaltung unter Leitung von Dr. A. Wilhelm um Veränderungsdiagnostik und -messung. 25 Nachwuchswissenschaftler nutzen die Möglichkeit, ihr methodenspezifisches Wissen zu erweitern, ihre empirischen Arbeiten zu präsentieren und Erfahrungen auszutauschen. In übergreifenden Vorträgen wurde an drei Vormittagen über varianzanalytische Meßwiederholung, Zeitreihenanalyse und veränderungsanalysierenden Evaluationsstudien referiert und Routinen der SPSS- Anwendung aufgezeigt.

Hauptschwerpunkt des Workshops waren jedoch 3 parallel stattfindende inhaltlich- bzw. methodenähnliche Arbeitskreise unter Leitung von Prof. J.P. Janssen, Dr. A. Wilhelm und Dr. habil. M. Wegner. In diesen Kleingruppen erhielten insgesamt 13 Teilnehmer die Möglichkeit, ihr Forschungsvorhaben zu präsentieren, den derzeitigen Stand ihrer empirischen Arbeit inklusive auftretender Probleme darzulegen und bereits vorhandene Ergebnisse vorzustellen. Anschließend wurden gemeinsam Probleme und Möglichkeiten für die weitere Arbeit anwendungsbezogen diskutiert. Dieser rege Gedankenaustausch unter „Gleichgesinnten“ und Experten stellte eine Bereicherung und Anregung für die weitere Arbeit dar.

Neben den theoretischen Schwerpunkten standen zum physischen Ausgleich zahlreiche sportliche Freizeitaktivitäten auf dem Veranstaltungsplan. So konnten alle Angebote des Uni- Sports von Schwimmen, Basketball, Fitneß bis hin zu Beach-Volleyball genutzt werden. Dem maritimen Charakter Kiels entsprechend war auch die Möglichkeit zu einem kleinen Ruder- bzw. Paddelausflug gegeben.

Abgerundet wurde dieser Workshop mit gemütlichen gemeinsamen Abenden in Kiels In-Gaststätten „Traumfabrik“ und „Czenario“, wo sich beim Warten auf gutes Essen !!! die Möglichkeit zu zwanglosen weiterführenden Gesprächen ergab.

Für diese rundum gelungene Veranstaltung möchte ich hiermit dem Organisator Dr. Andreas Wilhelm nochmals herzlichen Dank sagen.

SYLVIA TITZE

Die Arbeitsgemeinschaft für Sportpsychologie (asp) vertraute sich den nautischen Gottheiten Poseidon und Äolus an. Bericht über die 30. asp Jahrestagung. Kiel, 12. - 14. 5. 1999

„Ja, das mache ich gerne“, war meine Antwort, als Petra Wagner mich bat, für den Ze-phir einen Rückblick zur heurigen asp-Tagung mit dem Thema „Leistung und Gesundheit. Themen der Zukunft“ zu schreiben, gibt mir der Bericht doch die Gelegenheit, interessante Tage noch einmal Revue passieren zu lassen und Wünsche für die kommende Tagung in Köln zu deponieren.

Die Idee, die 30. asp-Tagung auf einem Schiff auf der Fahrt Kiel-Oslo-Kiel durchzuführen, wurde bei der vorjährigen Tagung in Leipzig unterschiedlich kommentiert. Für mich war der „Tagungsort“ aus mehreren Gründen attraktiv: (1) Da ich weder Norddeutschland noch Oslo kenne, habe ich mich darauf gefreut, neue geographische Eindrücke sammeln zu können. (2) Ich hoffte, dass wir bei gleißendem Sonnenlicht viel Zeit auf dem Deck verbringen würden. (3) Nach dem Motto „mitgegangen-mitgehangen“ würden die Arbeitskreise auch gegen Ende der Tagung gut besucht sein.

Die M/S Prinsesse Ragnhild lief um 14.00 aus, die knapp 120 Teilnehmer/innen trafen sich zuerst auf Deck, um die Ausfahrt mitzuverfolgen, und anschließend auf ein vom Kapitän spendiertes Glas Sekt – ein gediegener Start. Bei der Eröffnungsansprache versicherte uns der Veranstaltungsleiter Jan Peters Janssen, dass seitens Poseidon, des Gottes des Meeres; und Äolus, des Herrschers über die Winde, keine Unannehmlichkeiten zu erwarten seien. Es stimmte - unsere Magennerven wurden nicht strapaziert.

Zur Eröffnung gab es keinen Vortrag im herkömmlichen Sinn, sondern eine von asp-Präsidenten Henning Allmer (Köln), von Bernd Strauß (Münster) und Jörn Munzert (Gießen) abwechslungsreich und mit liebenswerten Details bestückte Darstellung der Geschichte der Arbeitsgemeinschaft Sportpsychologie. Wer von den jüngeren Teilnehmer/innen wusste beispielsweise, dass die Idee der Gründung einer Deutschen Gesellschaft für Sportpsychologie von den drei Amerikafahrern Willi Essing, Erwin Hahn und Hans Veit 1968 mit nach Hause gebracht wurde? Spätestens seit dieser Einführung wissen wir auch, wer von Anbeginn bis heute immer dabei war: Nein, es war nicht ET, es war E.H. Gefallen hat mir ebenfalls die Ehrung der anwesenden Gründungsmitglieder Hahmann, Hahn, Jonas, Rieder und Allmer; für die jüngeren Wissenschaftler/innen eine Gelegenheit, häufig genannten Namen endlich auch Gesichter zuordnen zu können.

Mit 13 Arbeitskreisen und fünf Hauptvorträgen war das Programm gedrängt, es wurde uns also etwas geboten. Die asp-Tagung ist aus meiner Sicht eine gute

Plattform, um Forschungsergebnisse zu präsentieren, sie bietet Gelegenheit, mit Expertinnen und Experten des eigenen Forschungsgebietes ins Gespräch zu kommen, und sie ermöglicht einen Einblick, wer was in der deutschsprachigen science community gerade tut.

Nachteilig hat sich die Gedrängtheit des Programmes nach dem Vortrag der Karl-Feige-Preisträgerin (Karl Feige war eines der Gründungsmitglieder der asp), Petra Wagner aus Darmstadt, ausgewirkt. Ihre anregende, interessante und kritische Präsentation über „Determinanten der Aufrechterhaltung sportlicher Aktivität von Erwachsenen in gesundheitsorientierten Sportprogrammen“ schrie nach einer Diskussion, die aus Zeitmangel nicht einmal rhetorisch in Erwägung gezogen wurde.

Zweifellos ist es schwierig, das richtige Verhältnis zwischen Vortragszeit und Diskussionszeit zu finden. Die Redezeit bei den beiden parallel abgehaltenen Postersessions wurde beispielsweise mit drei Minuten festgelegt. Das mag kurz erscheinen, ist aber eindeutig besser als keine Redezeit. Die Insel Schiff hat es möglich gemacht, dass die moderierten Posterpräsentationen gut besucht waren. Das Zeitmanagement in den Workshops mit 15 Minuten Rede- und 10 Minuten Diskussionszeit empfand ich sowohl als Rednerin als auch als Zuhörerin als passend. Die Anzahl der Hauptvorträge hat mich beim Studium des übersichtlich gestalteten Programmheftes gefreut. Jan Peters Janssen sprach über „Leistung und Ausdruck als nonverbale Kommunikation – Elemente einer sportpsychologischen Ästhetik“. Der Vortrag von Petra Wagner wurde bereits oben erwähnt. Der Titel der Präsentation von Joachim Hoffmann lautete „Leistung: Der Weg vom Wollen zum Können“. Zum Schluss, als das Schiff bereits wieder in Kiel geankert hatte, sprach Wolfgang Schlicht über „Gesundheitsverhalten im Alltag: Auf der Suche nach einem Paradigma“ und forderte auf, mit unserem Forscherblick die Fachbereichsgrenzen zu überschreiten und bei der Erforschung individuellen Verhaltens die weiteren strukturellen Bedingungen (biologisch-materiellen Rahmen und gesellschaftlich-politischen Rahmen) sowie das nähere Umfeld (Peer-Beziehungen und soziale Repräsentationen) in unsere Arbeitsmodelle miteinfließen zu lassen. Schlicht verspricht sich davon eine Steigerung des praktischen Impacts wissenschaftlicher Arbeiten.

Mit Freude haben wir den Jubiläumsband „30 Jahre asp 1999“ mit Beiträgen von Alfermann über Nitsch bis Schwenkmezger/Schlicht entgegengenommen. Spannende Artikel beinhaltet auch die Broschüre „Rehabilitation bei Herzkreislauferkrankungen – quo vadis?“, die den Tagungsunterlagen beigelegt war. Möglicherweise für eine Österreicherin wichtiger als für die Kolleginnen und Kollegen aus Deutschland sind die social events (Man denke an den Wiener Kongress 1814), die ausreichend Zeit und Raum für Gespräche und Tanz gewährleisten. Auf dem Schiff war nach dem opulenten und unerschöpflichen Abendbuffet der einzige Zufluchtsort die Bar.

Alles in allem, es gab ein gut organisiertes, intensives Programm. Ich danke dem Kongressteam für diese würdige Jubiläumstagung, dem Sekretariat für die freundliche Betreuung und den Kolleginnen Sabarowski, Stiller und Würth (Leipzig) für die freundliche Aufnahme in der recht schmalen Kabine.

Literatur:

- ALLMER, H. (HRSG.) (1999). 30 Jahre asp 1999. Schorndorf: Hofmann.
 JANSSEN, J.-P., KOLENDA, K. & RIECHERT, H. (HRSG.) (1999). Rehabilitation bei Herz-Kreislauferkrankungen – quo vadis? Aktuelle Entwicklungen in Medizin, Psychologie und Sozialpolitik. Kiel: Christian-Albrechts Universität.

ALEX WOLL

Ein Kongreß auf/im Rollen. Bericht vom 1. Frankfurter Kongreß „Lifetime Sport Inline-Skating“

Neue Wege, Wissenschaft und Praxis zu verbinden, wurden während des 1. Frankfurter Kongresses „Lifetime Sport Inline-Skating“ auf dem Gelände des Landessportbundes Hessen besprochen. Bereits in den Grußworten von Bernhard Schwank, Vertreter des Hessischen Innen-Ministeriums, Sylvia Schenk von der Stadt Frankfurt und Armin Übelacker vom Vorstand der Hessischen Sportjugend wurden Chancen und Risiken, die diese Sportart für die Sportentwicklung im allgemeinen sowie für die Entwicklung in Kommunen und Vereinen im besonderen bieten, andiskutiert.

Im weiteren Verlauf des Kongresses erfolgte dann ein wissenschaftlicher Diskurs über die derzeitige dynamische und weltweite Entwicklung der Sportart „Inline-Skating“. Aus medizinischer, soziologischer und pädagogischer Sicht wurden verschiedene Facetten dieses neuen „Zeitgeistphänomens“ beleuchtet.

Aus sportmedizinischer Sicht machte Prof. Dr. Dr. Winfried Banzer deutlich, daß die „rollende Sportart“ durchaus gesund ist, wenn sie richtig betrieben wird. Er betonte, daß trotz der „Horrorzahlen“ über die Verletzungen und deren volkswirtschaftlichen Folgen beim Inline-Skating diese Sportart über ein großes gesundheitsförderliches Potential verfügt. Wenn sie richtig betrieben wird, ist es ein spielerisches Trainingsmittel, das bei geringer Belastung des Bewegungsapparates gleichzeitig das Herz-Kreislaufsystem, die Koordination, Kraft und das persönliche Bewegungsgefühl fördert. Erkannt haben dies auch Sportler aus anderen Disziplinen. So binden seit geraumer Zeit die erfolgsverwöhnte Ski-National-

mannschaft der Frauen, ganze Fußballmannschaften oder die Eisschnellläuferin Claudia Pechstein das Inline-Skaten immer häufiger in ihr Trainingsprogramm ein. Gerade die im Vergleich zum Laufen geringere Belastung der Wirbelsäule bei vergleichbarer Wirkung auf das Herz-Kreislaufsystem macht das Inline-Skating als Möglichkeit des Ausdauertrainings interessant, betonte Dr. Klaus Pfeifer in seinem Referat über die Muskelaktivität beim Inlineskaten.

Weiterhin wurde aus biomechanischer Sicht der Frage nachgegangen, welche Unterschiede im Inlineskating-Schritt in Abhängigkeit vom benutzten Schuh bestehen. Ist der Hartschalen- oder der Weichschalenschuh günstiger? Mehr Standsicherheit wurde von den Untersuchungspersonen berichtet, die den Weichschalenschuh benutzten, ergab die erste Vorstudie der Arbeitsgruppe von der Universität Münster.

Neben den günstigen Wirkungen von Inline-Skating auf die Gesundheit, wurden jedoch auch die Verletzungen nicht ausgeklammert. In einem sehr dynamischen Vortrag gab Dr. Hilgert von der Universität Hamburg einen Überblick über die Verletzungsmuster und -mechanismen sowie über Möglichkeiten der Prävention von Verletzungen.

Wenn ein Inline-Skater sich in ärztliche Behandlung geben muß, dann handelt es sich bei 49% aller Verletzten um Knochenbrüche, 27% um Prellungen oder Schürfungen und 16% Kapsel-Band-Verletzungen. Interessanterweise liegt der Frakturanteil mit 62% bei den Kindern deutlich höher. Hilgert machte deutlich, daß durch entsprechende Schutzmaßnahmen im Handgelenks- und Ellenbogenbereich die Anzahl der Verletzungen um bis zu 90% zu senken sind.

Damit die Rollen jedoch am ersten Tag nicht im Elfenbeinturm der Wissenschaft stecken blieben, wurde auch noch gerollt. Volker Nagel von der Universität Hamburg brachte die circa 200 Teilnehmer des Kongresses ins Rollen. Er und sein Team zeigten Vermittlungsmodelle und methodische Wege auf, wie das Erlernen von Inline-Skating leichter fällt. Leicht fanden dann auch diejenigen Kongressteilnehmer den Weg auf die Rollen, die der ganzen Sache zunächst noch mit gehörigem Respekt gegenüberstanden.

Zwanglos ging es dann gegen 21 Uhr über in den gemütlichen Teil des Abends. Beim Apfelwein und typischen Frankfurter Gerichten wurden Kontakte und Freundschaften geknüpft, die dann während der „Roller-Disco“ bis spät in die Nacht vertieft wurden. Wo kommt man sich näher als bei gemeinsamen Sturzübungen auf Inline-Skates?

Trotz dieses anstrengenden Abendprogramms ging es am nächsten Morgen nahtlos weiter. Im Gegensatz zum ersten Tag standen nun pädagogisch-soziologische Aspekte des Phänomens „Inline-Skating“ auf der Tagesordnung. Der Kölner Sportsoziologe Prof. Volker Rittner stellte Verbindungen zwischen Inline-Skating und weiteren Entwicklungen innerhalb der „Erlebnisgesellschaft“ dar. Inline-Skating stellt nach Rittner eine hervorragende Möglichkeit dar, seinen eige-

nen Lebensstil zu demonstrieren. Insbesondere die Nähe zur Popkultur macht Inline-Skating für Jugendliche interessant, so der Sportsoziologe weiter.

Gerade diese Einbindung in die allgemeine gesellschaftliche Entwicklung und die spezifische Entwicklung des Sports wurde in verschiedenen Arbeitskreisen thematisiert und vertieft.

So zeigten Anne Titze, die mehrfache Weltmeisterin im Speedskaten, und Dr. Alexander Woll von der Universität Frankfurt anhand einer Befragung von 1600 Skatern auf, wie sich die Situation im Inline-Skating 1995 darstellte. Fast 2/3 der Skater waren 1995 jünger als 18 Jahren und überwiegend männlichen Geschlechts. Mit zunehmendem Alter veränderten sich auch die Motive, die beim Inlineskaten dominant sind. So wollen die unter 18-Jährigen primär Spaß und Risiko erleben, während bei den über 30-Jährigen, die im Durchschnitt 1.5 Stunden pro Woche skaten, das Gesundheits- und Fitneßmotiv dominiert. Nur 30% der Skater tun dies allein, 70% haben sich zu Gruppen zusammengeschlossen. Dabei handelt es sich überwiegend um informelle Gruppen, und der Organisationsgrad im Verein ist mit 7.4% sehr gering. Dieser geringe Organisationsgrad steht im Widerspruch zum Vereinsinteresse. 70% der Befragten hätten Interesse daran, ihren Sport im Verein auszuüben. Diese Zahlen machen deutlich, daß Inline-Skating durchaus auch Chancen für Vereine bietet, neue Mitglieder zu gewinnen.

Inline-Skating ist inzwischen mit 10 Millionen verkauften Skates auch ein wichtiger Wirtschaftsfaktor geworden, wie Herr Halbgewachs, der Marketing Chef der Skating Firma K2, die gleichzeitig auch einer der Hauptsponsoren der Veranstaltung war, verdeutlichte. Um Inline-Skating vom Trend zur dauerhaften Bewegung zu machen, laufen einige Projekte, wie z.B. das Projekt „Safer Skating in der Schule“. Im Rahmen dieses Projektes werden Lehrer für den Inline-Skating-Unterricht geschult, und Inline-Skating ist damit auf dem besten Weg, zum festen Bestandteil des Sportunterrichts und damit der Sportlandschaft zu werden, wie Dr. Bettina Schaar von der Deutschen Sporthochschule in Köln betonte.

Mit dem Kölner Inline-Skating Marathon wurde von Dr. Harald Michels ein ganz konkretes Projekt vorgestellt, wie die Organisation und das Marketing eines „Massenevents“ abläuft. Wie sich die unterschiedlichen Zielgruppen adäquat ansprechen lassen, wie man Sponsoren und Organisationen findet, die sich an der Veranstaltung beteiligen, waren konkrete Fragen, die im Rahmen des Vortrages beantwortet wurden.

„Skateboardfahrer sind alle ätzend“, so begann Britta Kohlhasse von der Universität Bochum ihren Vortrag über das Aggressive Skaten als eine Form der sportiven Kinder- und Jugendkultur, der tiefe und interessante Einblicke in die Hintergründe und die spezielle Sprache der „Aggressive-Skater“ gewährte. Wie sich diese Gruppen bilden, wie sie geregelt bzw. wie Konflikte innerhalb der Gruppe gelöst werden, was mit Jugendlichen geschieht, die aufgrund ökonomischer Defizite

sanktioniert werden, waren weitere Fragestellungen, in die der „überhaupt nicht ätzende“ Vortrag der Bochumer Jugendforscherin einführte.

Nicht nur theoretisch wurde in die aggressive Variante des Inline-Skatens eingeführt, sondern auch in der Halle wurden „jumps“ und „grinds“ erprobt. Ab und zu machten die Teilnehmer dabei auch unvermittelt Bekanntschaft mit dem Hallenboden. Dem Spaß bei dieser Form des Skatens war dies jedoch nicht abträglich. In weiteren Praxis-Workshops wurden neue Techniken vermittelt, die das Skaten sicherer und noch attraktiver machen.

Am Ende des Kongresses wurden unter dem Motto „Wo rollen wir hin?“ - Perspektiven für die Praxis des Inline-Skating als auch für die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Thema aufgezeigt. In den Frankfurter Thesen wurden die Aufgaben skizziert und ganz konkrete Forderungen an die Sportpolitik formuliert. Im Gegensatz zu vielen anderen Veranstaltungen war das Abschlußplenum voll besetzt. Ob dieser Umstand tatsächlich an der Brisanz der Abschlußthesen lag, oder ob nicht viel mehr die Preisübergabe (British Airways hatte zwei Flugtickets zur Verfügung gestellt) an die Teilnehmer des „Speed-Skating“-Wettbewerbes den Grund dafür darstellte, sei dahingestellt.

Fest steht jedoch, daß die Veranstalter - das Institut für Sportwissenschaften der Universität Frankfurt (Dr. Frank Hänsel, Dr. Klaus Pfeifer, Dr. Alexander Woll), das Bildungswerk des Landessportbundes (Ute Müller-Steck, Harald Schäfer) und die Sportjugend Hessen (Matthias Krügel) - von der großen Resonanz der Veranstaltung mehr als überrascht waren. Bereits vier Wochen vor dem Beginn des Kongresses war die Obergrenze von 200 Teilnehmern erreicht. Die Akzeptanz der „rollenden Maitage“ macht deutlich, daß der Informationsbedarf noch lange nicht gedeckt ist. Daher denken die Organisationen bereits an eine Fortsetzung der Veranstaltung im Jahr 2000.

Alex Woll

Das gesammelte wissenschaftliche Know-How der Veranstaltung erscheint auch in Buchform:

HÄNSEL, F., PFEIFER, K. & WOLL, A. (HRSG.) (1999). Lifetime-Sport Inline-Skating. Schorndorf: Hofmann (Reihe: Beiträge zur Lehre und Forschung im Sport)

SILKE SINNING

Nachbetrachtung zum 9. dvs-Nachwuchsworkshop der geistes- und sozialwissenschaftlichen Disziplinen

Im Zentrum dieser Nachwuchsveranstaltung, die vom 15.-17. Juli 1999 in Darmstadt stattfand, sollte der Umgang mit forschungsmethodischen Fragen und Problemen im Rahmen von Qualifikationsarbeiten stehen. Diese Ankündigung lockte eine große Teilnehmerzahl an, die im wesentlichen auch nicht enttäuscht wurden. So fanden zum einen Hauptreferate mit jeweils anschließenden Diskussionen zu dem Leitthema "sozialwissenschaftliches Forschen in der Sportwissenschaft" statt. Zum anderen wurde Zeit geboten, in Kleingruppen wichtige Fragen und Details der eigenen Arbeit mit den Experten Prof. Bös, PD Dr. Gissel, Prof. Prohl, Prof. Schlicht, Prof. Singer, Prof. Willimczik, Prof. Digel und Prof. Wiemeyer zu besprechen. Zu den Hauptreferaten gehörte das Thema "Theoriebildung", in das Prof. K. Willimczik einen tieferen Einblick gab. Hierzu war zuvor an alle Teilnehmer ein Script verschickt worden, welches Grundlagen und Fragen zu Forschungsprogrammen und ihren Theorien in der Sportwissenschaft vorstellte. So konnte direkt eine Diskussion eingeleitet werden, da alle Teilnehmer sich auf gleiche Basisinformationen beziehen konnten. Leider reduzierte sich die in Aussicht gestellte Diskussion auf Zwiegespräche zwischen QualifikandInnen und Prof. Willimczik, in denen Verständnisfragen bzgl. festgesetzter Begriffe geklärt wurden. Anschließend stellte Oliver Höner, ein Doktorand von Prof. Willimczik, sein Forschungsvorhaben über den Erklärungswert des Rubikon-Modells für Sportspielhandlungen dem Plenum vor. Trotz des interessanten Vortrages und der Diskussion zwischen den anwesenden Professoren war der anvisierte Bezug zum Hauptreferat kaum zu erkennen. Das zweite Hauptreferat des ersten Tages zum Thema "Evaluation" übernahm Prof. W. Schlicht. Dieser Vortrag hatte einen hohen informativen Anteil. So wurde vorgestellt, was unter dem Begriff Evaluation verstanden wird, welche Evaluationstypen es gibt, welche Funktionen eine Evaluation erfüllt und welche Leitlinien zu beachten sind. Insgesamt eine gelungene Darbietung, die kurz und knapp eine Einführung in das Themengebiet bot. Das letzte Thema "Qualitative Forschungsmethoden" stellte Prof. R. Prohl vor, indem er zum einen wichtige Prinzipien erfahrungswissenschaftlicher Forschung in der Sportpädagogik darlegte und das "Verstehen" als Ziel interpretatorischer Forschung bestimmte. Zum anderen berichtete er von seinen Erfahrungen mit einer pädagogischen Fallstudie zur Talentförderung am Sportgymnasium Erfurt. Anhand dieses Beispiels konnte er die notwendige Theoriearbeit (Fragestellungen und Kategorienmuster) aufzeigen. Ebenso ließ sich daran die Erhebung, Aufarbeitung und Auswertung der Daten sowie die Ergebnisdarstellung veranschaulichen. Man bekam somit einen praxisbezogenen Einblick, der beide Seiten einer

qualitativen Forschung beleuchtete. Schließlich gab Dr. P. Fischer vom adB-Bildungsausschuss noch einen Einblick in lohnende Projekte des Hochschulsports und versuchte darüber, mögliche Qualifikationsarbeiten anzuregen.

Trotz der vielen Hauptvorträge ist es der optimalen Zeiteinteilung von Dr. P. Wagner zu verdanken, dass auch alle Nachwuchswissenschaftler in den kleineren Arbeitskreisen ausreichend Zeit erhielten, ihre Arbeiten zu präsentieren und Forschungsfragen an die Experten zu richten bzw. diese zu diskutieren. Hier stellten die QualifikandInnen immer wieder fest, dass zu ihren Problemen vielseitige Lösungsansätze zu finden sind, dass andere Nachwuchswissenschaftler mit ähnlichen Schwierigkeiten kämpfen oder sich diesen schon zur Wehr gesetzt haben und dass man sich von Liebgewonnenem oftmals trennen muss. Da die Diskussionen die meisten Anregungen ergaben, läßt sich als Fazit für diesen Bereich zusammenfassen, dass man seinen Arbeitsschwerpunkt möglichst kurz vorstellen sollte, um mehr Zeit zur Diskussion zu haben. Außerdem ist darauf zu achten, dass die Leitgedanken der Arbeit präzise vorgestellt und dazu maximal drei konkrete Fragen gestellt werden sollten, um sich mit den entscheidenden Problemen detailliert auseinandersetzen zu können. Den Experten konnte man deutlich anmerken, dass sie immer wieder versuchten, die Ernsthaftigkeit der einzelnen Projekte zu entdecken, die Betroffenheit zu erfassen und den Leistungen der QualifikandInnen einen angemessenen Respekt entgegenzubringen. Außerdem klopfen sie die Visionen kriteriengeleitet ab, so dass der Nachwuchswissenschaftler in adäquatem Rahmen verunsichert wurde und lernen konnte, welche Probleme in seiner Vorgehensweise stecken und wie er in geeigneter Selbstreflexion damit umgehen kann. Hierbei zeigten sich die Experten kompetent und souverän. Ferner setzten sie in den meisten Fällen das erforderliche Fingerspitzengefühl ein, so dass man als QualifikandIn das Schlussfazit ziehen kann: die Verwirrung ist eingetreten, aber es hat sich trotzdem gelohnt!

Letztlich wurden bei dieser Veranstaltung nicht nur fachwissenschaftliche Fragen, Probleme, Antworten und Aspekte ausgetauscht, sondern wir schafften es auch noch, Kaffee und Kuchen zu vertilgen, das Abendbüfett zu genießen, uns an einem Rundgang über die Mathildenhöhe und Rosenhöhe zu erfreuen, eine Wanderung mit anschließenden Grillen zu zelebrieren (das ganze natürlich bei Sonnenschein) und letztlich sogar auch ganz genüßlich in unseren Betten der Quartiere (aus-) zu schlafen. Allerdings hat uns der Sport gefehlt, aber ich kann so schon kaum nachvollziehen, wie dies Programmtiming noch zu überbieten wäre, zumal alles wie von Geisterhand immer wieder neu arrangiert war. In jedem Fall gebührt deshalb den ganzen Akteuren ein herzlicher Dankesaplaus, besonders Petra Wagner und Alexander Woll für die Regie, den Experten auf der Bühne und Elke, Vladimir, Nicole sowie den anderen heimlichen Darstellern hinter der Bühne. Das Schauspiel war gelungen!

Sportfachbücher von Hofmann

Forum Sportwissenschaft

Band 1 Dr. Peter Neumann

Das Wagnis im Sport

Grundlagen und
pädagogische Forderungen

1999. DIN A 5, 188 Seiten,
ISBN 3-7780-8301-5
(Bestellnummer 8301) öS 204.-; sFr. 26.-; DM 28.-



Sportarten wie Sportklettern, Gleitschirmsegeln, Drachenfliegen, Tauchen etc. scheinen derzeit in unserer Erlebnisgesellschaft verstärkt nachgefragt zu werden. Kommerzielle Anbieter vermitteln mit Bungee Jumping, House Running oder Rafting ihren Kunden prickelnde Gefühle. Auch die Werbeindustrie hat den Reiz des „Risikos“ für ihre Produkte entdeckt, und der Slogan „no risk no fun“ verkündet das neue Lebensgefühl. Interessanterweise läßt sich auch innerhalb der Pädagogik eine Aufwertung erlebnisreichen Sports erkennen; dafür spricht die Ausweitung der Erlebnispädagogik.

Bislang sind in der Sportpädagogik aber nur wenige Versuche unternommen worden, die Bedeutung wagnisreicher sportlicher Aktivitäten differenziert für die Erziehung auszuweisen. Inwiefern ist es pädagogisch sinnvoll, wenn sich Kinder und Jugendliche im Sport wagen? In der vorliegenden Arbeit werden zunächst bestehende pädagogische Ansätze analysiert. Weitere Grundlagen werden mit anthropologischen, motivationspsychologischen und kultursociologischen Betrachtungen erarbeitet. Dabei ergeben sich konkrete Hinweise sowohl für die pädagogische Bedeutung des Wagnissports als auch für die praktische Gestaltung im Schulsport.

Verlagsauslieferung Schweiz: B+M Buch- und Medienvertriebs AG, Hochstraße 357, CH-8200 Schaffhausen



Verlag Karl Hofmann · D-73603 Schorndorf

Postfach 1360 · Telefon (0 71 81) 402-125 · Telefax (0 71 81) 402-111
Internet: www.hofmann-verlag.de · E-Mail: hofmann@hofmann-verlag.de

Ausblicke

Ausblicke



Termine von Tagungen und Kongressen

03.-06.10.1999 (Rostock): **dvs-Kommission Tennis**: „Ausbildungskonzepte im Tennis – für Hochschulen, Schulen und Verbände“. Kontakt: Prof. Dr. M. LAMES, Universität Rostock, Institut für Sportwissenschaft, Ulmenstr. 69, 18051 Rostock

04.-07.10.1999 (Karlsruhe, Sportschule Schöneck): **Deutscher Volleyball-Verband**: 25. DVV-Symposium. Kontakt: Dr. P. KUHN, Universität Bayreuth, Institut für Sportwissenschaft, 95440 Bayreuth

08.10.1999 (Halle/Saale): Institut für Sportwissenschaft der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg: „Paradigmenwechsel in der Sportwissenschaft“ (Kolloquium aus Anlaß des 75jährigen Bestehens der Sportwissenschaft in Halle). Kontakt: Prof. Dr. J. LEIRICH, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Institut für Sportwissenschaft, 06099 Halle (Saale).

09.-10.10.1999 (Stuttgart): **Schwäbischer Turnerbund (STB)/Deutscher Turnerbund (DTB)** u.a.: „2. Stuttgarter Sport-Kongreß“ / „Mein Verein – Zukunftsmesse für Sportvereine“. Kontakt: STB-Bildungswerk, Postfach 50 10 29, 70340 Stuttgart

14.-16.10.1999 (Lubmin b. Greifswald): Institut für Sportwissenschaft der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald u.a.: „Breitensport in Ostdeutschland – Reflexion und Transformation“.

Kontakt: Prof. Dr. J. HINSCHING, Ernst-Moritz-Arndt-Universität, Institut für Sportwissenschaft, Hans-Fallada-Str. 2, 17487 Greifswald.

29.-30.10.1999 (Saarbrücken): **dvs-Sektion Sportsoziologie**: „Aktivität und Altern (Jahrestagung der dvs-Sektion Sportsoziologie; Bestandteil des Internationalen Kongresses „Aktivität und Altern“)“. Kontakt: C. Igel, Universität des Saarlandes, Sportwissenschaftliches Institut, Postfach 15 11 50, 66041 Saarbrücken

03.-05.11.1999 (Berlin): ICSSPE: "World Summit of Physical Education". Kontakt: ICSSPE Office, Am Kleinen Wannsee 6, 14109 Berlin / DER-CONGRESS, Congress Organisation, Bundesallee 56, 10715 Berlin.

12.11.1999 (Marburg): dvs-Sektion Biomechanik: "Aktuelle EMG-Auswertungsergebnisse" (11. Dvs-EMG-Kolloquium). Kontakt: Dr. R. Wolny, Universität Heidelberg, Institut für Sport und Sportwissenschaft, Im Neuenheimer Feld 700, 69120 Heidelberg.

17.-19.11.1999 (Jena): dvs-Kommission Fußball: "Nachwuchsförderung im Fußball" (15. Jahrestagung). Kontakt: Prof. Dr. D. TEIPEL, Friedrich-Schiller-Universität Jena, Institut für Sportwissenschaft, Seidelstr. 20, 07749 Jena.

18.-20.11.1999 (Leipzig): dvs-Sektion Sportphilosophie: "Masse - Wettkampf - Sport" (Jahrestagung). Kontakt: Dr. V. Caysa, Universität Leipzig, Institut für Philosophie, Burgstr. 21, 04109 Leipzig.

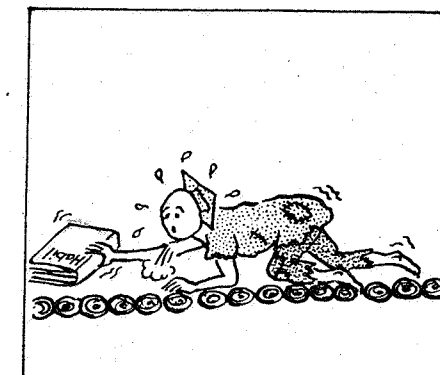
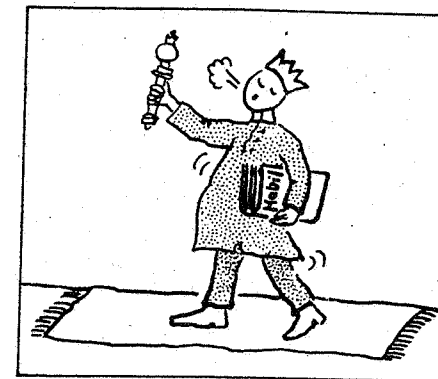
26.-27.11.1999 (Jena): Universität Jena, Institut für Sportwissenschaft, Arbeitsbereich Sportpädagogik: "Herausforderungen der Sportdidaktik aus der Perspektive der Allgemeinbildung" (Wissenschaftliches Symposium). Kontakt: Dr. B. HAUPT, Friedrich-Schiller-Universität Jena, Institut für Sportwissenschaft, Seidelstr. 20, 07749 Jena.

03.-05.12.1999 (Konstanz): Universität Konstanz, FG Sportwissenschaft u.a. "Rudern - entwickeln, kooperieren, vermitteln" (4. Konstanzer Ruder-Symposium). Kontakt: Dr. W. Fritsch, Universität Konstanz, FG Sportwissenschaft, 78434 Konstanz.

08.-10.12.1999 (Wien): 4. Gemeinsame Tagung von dvs, ÖSG, SGS: "Schlüsselqualifikationen und Leiter/innenkompetenzen im Gesundheitssport". Kontakt: S. ZUKRIGL, Institut für Sportwissenschaft der Universität Wien, Auf der Schmelz 6, A-1150 Wien.

Ausblick auf den nächsten Ze-phir: Habilitation – Königs- oder Holzweg?

Seit Jahren wird diskutiert, ob die Habilitation, der „deutsche Sonderweg“ zur Professur, abgeschafft werden sollte. Bislang ist diese Diskussion ohne greifbares Resultat geblieben. Meist spaltete sich die scientific community in Befürworter und Gegner, wobei die unter der Habilitation „Leidenden“ kaum zu Wort gekommen sind (vielleicht können sie sich eben wegen der Habilitation nicht äußern?). In jüngster Zeit mehren sich jedoch die Anzeichen, daß sich im Zuge der Internationalisierung tatsächlich andere Zugangsweisen zur Hochschullehrerposition durchsetzen könnten oder zumindest der Habilitation alternative Modelle an die Seite gestellt werden. Der nächste Ze-phir soll einerseits über den Diskussionsstand informieren, aber auch Meinungen des sportwissenschaftlichen Nachwuchses abbilden. Deshalb rufen wir alle an diesem Thema Interessierten zur Mitarbeit auf!



Netzwerk**Netzwerk „Sportwissenschaftlicher Nachwuchs“:
Einige (kleine) Bitten um Unterstützung**

Typischerweise wird dieses Heft seinen Weg zum/zur Leser/in über eine Kontaktperson gefunden haben, die das jeweilige Institut im Netzwerk „Sportwissenschaftlicher Nachwuchs“ vertritt. Sollte dies *nicht* der Fall sein, schaue man doch bitte in der Netzwerkliste nach, ob dort das eigene Institut überhaupt und ggf. mit welcher Kontaktperson auftaucht. Ist das Institut in dieser Liste nicht vertreten, möge man sich doch bitte mit nachstehendem Antwortschreiben als Netzwerker/in zur Verfügung stellen und damit dieses Heft semesterweise entgegennehmen und an alle Nachwuchswissenschaftler/innen (Promovend/innen, Habilitand/innen und ggf. Drittmittel-Angestellte) im eigenen Hause verteilen. **Vielen Dank!**

Falls jemand unsere Arbeit unterstützen möchte, kann man den Vordruck zum Eintritt in den *Verein zur Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses* benutzen. Da es sich um einen Förderverein handelt, wären wir auch sehr dankbar, wenn man am eigenen Standort Hochschullehrer/innen für uns interessieren und möglicherweise zum Beitritt bewegen könnte.

_____	(Name, Vorname)
_____	(Privatanschrift; Straße)
_____	(Privatanschrift; Wohnort)
_____	(Telefon; privat)
Ich stelle mich als Kontaktperson im Netzwerk „Sportwissenschaftlicher Nachwuchs“ für das folgende Institut zur Verfügung und bitte um Übersendung von _____ Exemplaren:	
_____	(Universität)
_____	(Institut)
_____	(Anschrift; Straße)
_____	(Anschrift; Ort)
_____	(Telefon; dienstlich)

**Universität Tübingen
Institut f. Sportwiss.
Dr. A. Conzelmann
Wilhelmstr. 124
72074 Tübingen**

Netzwerk "Sportwissenschaftlicher Nachwuchs" (Stand: 31.9.1998)

Universität Augsburg	Dr. Peter Fischer
Otto-Friedrich-Universität Bamberg	Roland Back
Universität Bayreuth	Dr. Iris Pahmeier
Freie Universität Berlin	Imke Bona
Humboldt-Universität zu Berlin	Dr. Kerstin Behm
Universität Bielefeld	Anne Schildmacher
Ruhr-Universität Bochum	Birgit Rüschoer
Rhein-Friedrichs-Universität Bonn	Monika Schloz
Universität Bremen	Ingrid Bähr
Technische Hochschule Chemnitz-Zwickau	Heiko Ziemann
Technische Hochschule Darmstadt	Dr. Elke Oppen
Universität Dortmund	Volker Goßow
Technische Universität Dresden	Marit Obier
Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf	Dr. Peter Wastl
Pädagogische Hochschule Erfurt	
Friedr.-Alex.-Universität Erlangen-Nürnberg	Dr. Monika Leye
Universitäts-Gesamthochschule Essen	
BU Flensburg	
Joh.-Wolfg.-Goethe-Universität Frankfurt	Thomas Jaitner
Albert-Ludwigs-Universität Freiburg und Pädagogische Hochschule Freiburg	Sabine Karoß
Justus-Liebig-Universität Gießen	
Georg-August-Universität Göttingen	Ute Engels
Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald	Dirk-Carsten Mahlitz
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg	Dr. Cornelia Demuth
Universität Hamburg	
(FB Erziehungswissenschaften)	Dr. Petra Wolters
Universität Hamburg, Inst. f. Sportwiss.	Silke Möller
Universität Hannover, Geb. Sport/Sportpäd.	
Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg	Markus Raab
Pädagogische Hochschule Heidelberg	Roland Ullmann
Universität Hildesheim	David Schmidt
Friedrich-Schiller-Universität Jena	Dr. Barbara Haupt
Universität Friedericiana Karlsruhe	Thomas Baumgärtner
Pädagogische Hochschule Karlsruhe	Mathias Peitz
Universitäts-Gesamthochschule Kassel	Kerstin König
Christian-Albrechts-Universität zu Kiel	Dr. Michael Kolb
Universität Koblenz-Landau, Abt. Landau	Katja Schmitt
Deutsche Sporthochschule Köln (FB I)	Dr. Ilka Lüsebrink

Netzwerk

Deutsche Sporthochschule Köln (FB III)	Norbert Schulz
Universität Konstanz	Reiner Fritsch
Universität Leipzig	Dr. Hans-Joachim Minow
Otto von Guericke-Universität Magdeburg	Dr. Christine Stucke
Johannes-Gutenberg-Universität Mainz	Dr. B. Schumann-Schmid
Philipps-Universität Marburg	Jörg Bietz
Technische Universität München	Patrik Kramer
Universität der Bundeswehr München	Andreas Born
Westfälische Wilhelms-Universität Münster	Maïke Tietjens
Carl von Ossietzky-Universität Oldenburg	
Universität Osnabrück	Dr. Ina Hunger
Universitäts-Gesamthochschule Paderborn	Dr. Lydia Riepe
Universität Potsdam	Dr. Giselher Spitzer
Universität Regensburg	Dr. Peter Neumann
Universität Rostock	Dr. Marga Vogt
Universität des Saarlandes Saarbrücken	Dr. Hermann Müller
Universität Stuttgart	Dieter Bubeck
Universität Tübingen	Dr. Achim Conzelmann
Hochschule Vechta	Herbert Kintscher
Julius-Maximilians-Universität Würzburg	Ralf Kückuck
Berg. Universitäts-Gesamthochschule Wuppertal	Dr. Thomas Jöllenbeck

Netzwerk

An die
 Deutsche Vereinigung für Sportwissenschaft (dvs) e.V.
 Geschäftsstelle
 Postfach 73 02 29
 22122 Hamburg

Hiermit beantrage ich die Aufnahme als Mitglied in die dvs und erkläre meine Bereitschaft zur Abbuchung des Mitgliedsbeitrags im Lastschriftverfahren (Jahresbeitrag DM 160,-; für Beschäftigte an ostdeutschen Hochschulen: DM 120,-; für Inhaber/innen halber Stellen, Arbeitslose, Rentner und Vorruheständler mit beigefügtem Nachweis: DM 80,-).

Name, Vorname, Titel: _____
 Anschrift (privat): _____
 Telefon (privat): _____
 Institution: _____
 Anschrift (Institution): _____
 Telefon, Fax (dienstlich): _____
 Bankverbindung: _____
 Datum, Unterschrift: _____

An den
 Verein zur Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses e.V.
 Universität Heidelberg
 Institut für Sport und Sportwissenschaft
 Dr. Rainer Wollny
 Im Neuenheimer Feld 700
 69120 Heidelberg

Hiermit beantrage ich die Aufnahme als Mitglied in den Verein zur Förderung des sportwissenschaftlichen Nachwuchses und erkläre meine Bereitschaft zur Abbuchung des Mitgliedsbeitrags im Lastschriftverfahren (Jahresbeitrag für Einzelpersonen DM 40,- und für Institutionen DM 100,-).

Name, Vorname, Titel: _____
 Anschrift (privat): _____
 Telefon (privat): _____
 Institution: _____
 Anschrift (Institution): _____
 Telefon, Fax (dienstlich): _____
 Bankverbindung: _____
 Datum, Unterschrift: _____